

Christian Erzberger, Andreas Herz,  
Josef Koch, Anna Lips, Eric van Santen,  
Wolfgang Schröer, Mike Seckinger

# **Sozialstatistische Grundlage sozialer Teilhabe von Care Leaver\*innen in Deutschland**

Datenreport auf der Basis der  
Erziehungshilfeforschung und  
repräsentativer Paneluntersuchungen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieser Datenreport ist entstanden im Rahmen des Projekts der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen, der Stiftung Universität Hildesheim und der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e.V. „Care Leaving Statistics (cls): Nachhaltige stationäre Erziehungshilfen“ gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017–2019.

ISO 9706

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Satz, Layout und Umschlaggestaltung: Jan Jäger

Herstellung: rauer digital – druck und medien,

Markstraße 2-3, 31167 Bockenem

Printed in Germany

© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2019

[www.uni-hildesheim.de/bibliothek/  
forschen-publizieren/universitaetsverlag/](http://www.uni-hildesheim.de/bibliothek/forschen-publizieren/universitaetsverlag/)

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-487-15833-4

Dieses Werk steht auch als elektronische Publikation  
im Internet kostenfrei zur Verfügung:

<http://dx.doi.org/10.18442/068>

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Profil: Datenreport „Care Leaver*innen Statistics“ (CLS)</b>	<b>3</b>
<b>3</b>	<b>Sozialstatistische Grundlagen schaffen</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Soziale Teilhabe im Lebenslauf von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung</b>	<b>9</b>
<b>5</b>	<b>Care Leaver*innen – eine Arbeitsdefinition</b>	<b>11</b>
<b>6</b>	<b>Der lebenslauftheoretische Zugang – die Bedeutung von quantitativen Paneluntersuchungen</b>	<b>13</b>
<b>7</b>	<b>Lebensverläufe in der Erziehungshilfeforschung</b>	<b>17</b>
<b>8</b>	<b>Lebensverläufe von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in Längsschnittsurveys in Deutschland</b>	<b>25</b>
8.1	AID:A	28
8.2	ALLBUS	30
8.3	DEAS	30
8.4	GESIS Panel	32
8.5	DEGS	33
8.6	GGG	33
8.7	KiGGS	35
8.8	KJH-Statistik	37
8.9	Mikrozensus	38
8.10	NEPS	39
8.11	PAIRFAM	40
8.12	PASS	42
8.13	SHARE	43
8.14	SOEP	44
<b>9</b>	<b>Lebensverläufe von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in Längsschnittsurveys – Zusammenfassung</b>	<b>47</b>

<b>10</b>	<b>Empfehlungen für die Zukunft</b>	<b>51</b>
10.1	Szenario I: Fragen-Erweiterung und Design-Anpassung der bestehenden Surveys	51
10.2	Szenario II: Aufbau einer eigenen Panelstudie zur sozialen Teilhabe von Care Leaver*innen im Lebenslauf	53
<b>11</b>	<b>Literatur</b>	<b>55</b>
<b>12</b>	<b>Übersicht über Operationalisierung in den Studien</b>	<b>61</b>
12.1	AID:A	61
12.2	ALLBUS	63
12.3	DEAS	63
12.4	GESIS Panel	64
12.5	DEGS	64
12.6	GGG	64
12.7	KiGGS	65
12.8	KJH-Statistik	66
12.9	Mikrozensus	66
12.10	NEPS	67
12.11	PAIRFAM	72
12.12	PASS	72
12.13	SHARE	73
12.14	SOEP	73

# 1 Vorwort

In dem vom BMFSFJ-geförderten Projekt „Care Leaving Statistics (cls): Nachhaltige stationäre Erziehungshilfen“ wurde ein systematischer Überblick über die aktuelle Datenlage zur Lebenssituation junger Menschen erarbeitet, die eine Zeit ihres Lebens in der Heimerziehung oder in Pflegefamilien aufgewachsen sind. Mit dem Projekt wird die intensive Diskussion der letzten Jahre zur sozialen Teilhabe junger Menschen nach stationären Erziehungshilfen im jungen Erwachsenenalter aufgegriffen. Diese haben offensichtlich werden lassen, dass in Deutschland bisher nur in Ansätzen sozialstatistisch erfasst wird, in welcher Lebenssituation sich junge Erwachsene befinden, die im Kindes-, Jugend- und bzw. im jungen Volljährigenalter in stationären Hilfen aufgewachsen sind.

Gleichzeitig erscheint es für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe grundlegend, eine bessere Datenlage aufzubauen und zu prüfen, wie gegenwärtige Surveys zum Kindes- und Jugend- sowie jungen Erwachsenenalter gegenüber der Gruppe der Care Leaver\*innen sensibilisiert werden können. In die Darstellung der Projektergebnisse als Datenreport fließen neben der Recherche zu Längsschnittstudien in der Erziehungshilfeforschung sowie Aufarbeitung maßgeblicher Längsschnittsurveys in Deutschland Diskussionen von im Projekt durchgeführten Workshops mit Vertreter\*innen der Kinder- und Jugendhilfe, aus Forschungsinstituten (DIW, DJI, ISM, ISS, e/l/s Institut für Qualitätsentwicklung, Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V., WZB), der Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat), Jugendämtern und auf diesem Gebiet erfahrenen Vertreter\*innen von Hochschulen ein. Ohne die Diskussion mit diesen Expert\*innen wäre weder die Erstellung dieses Datenreports möglich gewesen, noch hätte das Design für eine Panelstudie zur Teilhabe von Care Leaver\*innen im Lebenslauf entwickelt und fundiert werden können. Den Expert\*innen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Insgesamt zeigt der folgende Bericht, dass in den allgemeinen Surveys zum Kindes- und Jugend- sowie jungen Erwachsenenalter die Gruppe der jungen Menschen, die in Heimerziehung oder Pflegefamilien aufgewachsen sind, nicht aussagekräftig repräsentiert ist und zudem – häufig – die Kategorisierungen von stationären Erziehungshilfen in den Surveys nicht entsprechend des Standes der Kinder- und Jugendhilfeentwicklung differenziert vorgenommen werden. In der Erziehungshilfeforschung fehlen gleichzeitig Längsschnittuntersuchungen, die jenseits von Wirkungsanalysen stationärer Einrichtungen Aussagen über die soziale Teilhabe der jungen Menschen im jungen Erwachsenen-

alter machen und insbesondere auch das Aufwachsen in Pflegefamilien einbeziehen.

Bremen, Hildesheim und Frankfurt im Oktober 2019

Projekt CLS



Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

## 2 Profil: Datenreport „Care Leaver\*innen Statistics“ (CLS)

Über die Lebenssituation sog. „Care Leaver\*innen“ also junger Menschen, die für einen Zeitraum in der Heimerziehung oder in Pflegefamilien aufgewachsen sind, liegen in Deutschland nur wenige Informationen vor. Entsprechend ist es Aufgabe des Projektes „Care Leaving Statistics“, zu ermitteln, welche statistischen und empirischen Informationen zu jungen Menschen mit sog. Fremdunterbringungserfahrung vorhanden sind und wie diese Datenlage verbessert werden kann.

Schnell wurde dabei deutlich, dass neben der Ermittlung von sozialstatistischen Grundlagen vor allen Dingen der Werdegang der jungen Menschen nach Beendigung der Fremdunterbringung nachgezeichnet werden muss, um so Informationen zur sozialen Teilhabe und zur Lebenssituation nach einem Aufwachsen in stationärer Erziehungshilfe zu erhalten. Damit geht einher, dass über die Wirkungen einer stationären Hilfen zur Erziehung-Maßnahme hinaus, vielmehr die intensive Beschäftigung mit der sozialen Lebenssituation und Teilhabe der Care Leaver\*innen von Interesse sein sollte. Lebenssituation und Teilhabe können im Lebensverlauf variieren. Darum erscheint es wichtig, Daten im Längsschnitt zu erheben, welche für einen längeren Zeitraum Auskunft über die soziale Teilhabe der Care Leaver\*innen in ihrem individuellen Lebensverlauf erlauben.

Der Datenreport findet hier seine Begründung. Er beantwortet die Frage, ob es bereits abgeschlossene oder laufende Untersuchungen über junge Menschen mit sog. Fremdunterbringungserfahrungen gibt, die den Erfordernissen einer Lebenslaufstudie entsprechen. Der Report systematisiert alle vorhandenen Datenbestände, die eine längsschnittorientierte Lebenslaufperspektive von Personen – mit dem Fokus auf Kinder und Jugendliche mit Fremdunterbringungserfahrung – geben. Er ermöglicht dadurch einen Überblick über die Datensituation zum Lebensverlauf junger Menschen, die einmal fremduntergebracht waren.

Darüber hinaus wird geprüft, inwieweit die bestehenden Untersuchungen sowie Formen der sozialstatistischen Erfassung so weiterentwickelt werden können, dass sie zukünftig Auskunft über die Lebenssituation von Care Leaver\*innen geben können. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Informationslage zur sozialen Teilhabe von Personen mit sog. Fremdunterbringungserfahrung sowohl in der Erziehungshilfeforschung als auch in bestehenden Paneluntersuchungen als unzureichend benannt werden muss. Vor diesem Hintergrund werden Vorschläge für die Anpassung der

Designs bestehender Längsschnittuntersuchungen gemacht sowie das Design einer Panelstudie für Personen mit Fremdunterbringungserfahrung erarbeitet.



### 3 Sozialstatistische Grundlagen schaffen

In 2017 wurden rund 185.000<sup>1</sup> Kinder und Jugendliche in Deutschland in Einrichtungen der Heimerziehung oder in Pflegefamilien betreut. Das Aufwachsen dieser Kinder und Jugendlichen erfolgt damit in öffentlicher Verantwortung. Jährlich werden für diese wichtige Aufgabe rund 6,5 Mrd. Euro öffentlicher Mittel aufgebracht. In den vergangenen fünf Jahren hat die intensive Diskussion um den Übergang ins Erwachsenenalter von sog. Care Leaver\*innen – also Personen, die eine Zeit in ihrer Kindheit und/oder Jugend in staatlicher Verantwortung fremduntergebracht aufgewachsen sind – offensichtlich werden lassen, dass in Deutschland nicht sozialstatistisch erfasst wird, ob und wie diesen jungen Menschen soziale Teilhabe ermöglicht wird.

Dieses Defizit an sozialstatistischer Erfassung sowie die regionalen Unterschiede in der Leistungsbewilligung nach dem SGB VIII für junge Volljährige wird auch im 15. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2017) herausgestellt. Die Bundesregierung hat daraufhin in ihrer Stellungnahme zum 15. Kinder- und Jugendbericht angekündigt, die Situation von jungen Erwachsenen in den Leistungssystemen zu überprüfen: „Die Bundesregierung teilt die Auffassung der Berichtskommission, dass ein zeitgemäßes Verständnis von Jugend die Übergänge im jungen Erwachsenenalter mitberücksichtigen muss. Die Empfehlung, dass weitere konkrete Angebote dazu erforderlich sind (z. B. Unterstützung für Care Leaver, Maßnahmen gegen prekäre Berufseinmündungen), wird die Bundesregierung mit Blick auf Unterstützungsformen und Politikstrategien für junge Erwachsene überprüfen“ (ebd. S. 6). Inzwischen wurde auch in unterschiedlichen Anfragen im Deutschen Bundestag<sup>2</sup> sowie in der Diskussion um die

---

1 In 2017 wurden rund 185.000 Kinder und Jugendliche durch Hilfen nach §33 SGB VIII (74.969), §34 SGB VIII (96.502) sowie auch stationäre Hilfen über §35a/2 (13.983) betreut. Die Zahlen beziehen auf Hilfen zur Erziehung, hierbei um den Bestand zum 31.12.2017. Beendete Hilfen in 2017 nach §33 SGB VIII (16.451), §34 SGB VIII (51.637). Begonnene Hilfen in 2017: §33 SGB VIII (16.162), §34 SGB VIII (51.126).

2 Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage der Abgeordneten Grigorios Aggelidis, Katja Suding, Renata Alt, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP (Drucksache 19/12936), „Zur Situation von Care Leavern in Deutschland“ (<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/133/1913333.pdf>); Antwort der Bundesregierung auf die Anfrage der Abgeordneten Beate Walter-Rosenheimer, Sven Lehmann, Kai Gehring, weiterer Abgeordneter und ▶

Kostenheranziehung in der Kinder- und Jugendhilfe darauf hingewiesen, dass die Kinder- und Jugendhilfe eine Mitverantwortung für die soziale Teilhabe dieser jungen Menschen trägt. Auch mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt in Städten und dem Wohnungsnotstand im jungen Erwachsenenalter wurde darauf hingewiesen, dass es häufig Care Leaver\*innen sind, die hier zu einer Risikogruppe zählen. Insgesamt sind dies aber nur Fallbetrachtungen und können kaum etwas über die soziale Teilhabe dieser jungen Menschen im Lebensverlaufsagen.

Eine sozialstatistische Grundlage zu sozialer Teilhabe von Care Leaver\*innen ist mit Blick auf die Fort- und Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe sowie „angrenzender“ sozialer Dienste und (Aus-)Bildungsinfrastrukturen zur Unterstützung der jungen Menschen damit dringend notwendig. Erst durch sie würde eine datenbasierte Politikberatung zur Fortentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe möglich. Aktuell ist eine solche Beratung dadurch erschwert, dass kaum Wissen darüber existiert, wie sich die soziale Teilhabe der jungen Menschen gestaltet, wie und ob sie in der Arbeitswelt Fuß fassen, welchen Schulabschluss sie machen, wie sie wohnen, ob sie andere Formen öffentlicher Hilfen empfangen, was ihre Ziele sind und wie sie im Alltag generell zurechtkommen.

Während Studien zu Langzeiteffekten der stationären Erziehungshilfe aus einem internationalen Blickwinkel noch vor 10 Jahren ein Desiderat darstellten (Knorth, Harder, Zandberg & Kendrick 2008), hat sich diese Situation zumindest international geändert. So liegen bspw. Panelstudien zu ehemals fremduntergebrachten Personen für die USA (Courtney et al. 2011; Okpych, Feng, Park, Torres-García & Courtney 2018), Australien (Muir, Purtell, Hand & Carroll 2019), Israel (Dinisman, Zeira, Sulimani-Aidan & Benbenishty 2013) und Schweden (Brännström, Vinnerljung, Forsman & Almquist 2017; Forsman, Brännström, Vinnerljung & Hjern 2016) vor.

Der vorliegende Datenreport erarbeitet zunächst ein Verständnis sozialer Teilhabe von Personen mit sog. Fremdunterbringungserfahrung im Kontext der Sozialpolitik. Daraufhin wird eine Arbeitsdefinition zum Begriff „Care Leaver\*innen“ vorgestellt, die den weiteren Ausführungen zu Grunde gelegt wird. Anschließend wird die Lebenslaufperspektive erarbeitet, die sich als analytische Hintergrundfolie anbietet, um den Werdegang der jungen Menschen in den Blick zu bekommen.

Entsprechend werden danach Studien aus der Erziehungshilfeforschung dahingehend hinterfragt, wie Informationen zu sozialer Teilhabe im Lebenslauf von Care Leaver\*innen vorhanden sind und in bisherigen

---

► der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (Drucksache 19/12555), „Armut von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland“ (<https://kleineanfragen.de/bundestag/19/13211-armut-von-jugendlichen-und-jungen-erwachsenen-in-deutschland.pdf>).

Studien adressiert wurden. Anschließend richten wir den Blick auf quantitative Längsschnittsurveys in Deutschland, die Aussagen zu Lebenslagen junger Menschen in Deutschland machen. Beide Aspekte – sowohl Fremdunterbringungserfahrung sowie die Lebenslaufperspektive – dienen im Folgenden als Prüfkriterien für die Recherche zu Informationen aus Surveys. Die zentralen Fragen, die wir an vorhandene Studien und Datenquellen anlegen sind:

1. Lassen sich fremduntergebrachte Kinder bzw. Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in den Surveys identifizieren? Hierbei folgen wir einer Binnendifferenzierung in Fremdunterbringung nach SGB VIII § 33 (Pflegefamilie) sowie § 34 (Heimerziehung).
2. Ermöglichen die Studien eine Lebenslaufperspektive (incl. Panel-design)?
3. Zusätzlich fragen wir mit Blick auf die Weiterverwendung der Informationen, in welchem Umfang Personen in Fremdunterbringung bzw. mit Fremdunterbringungserfahrung in die Studien einbezogen werden (Repräsentation).

Schließlich wird beschrieben, wie zukünftig eine sozialstatistische Grundlage zur sozialen Teilhabe von Care Leaver\*innen geschaffen werden kann. Einerseits ist es notwendig bestehende Surveys gezielt um spezifische Fragen zu ergänzen sowie insbesondere auch im Sampling anders auszurichten, um qualitativ bessere Daten zur sozialen Teilhabe von Care Leaver\*innen im Längsschnitt zu erhalten. Andererseits erscheint es auch notwendig, eine eigenständige Längsschnittstudie aufzulegen, um ein systematisches Gesamtbild zu Teilhabeverläufen von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung zu erhalten.



## 4 Soziale Teilhabe im Lebenslauf von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung

Soziale Teilhabe bildet eine zentrale Kategorie zur Bestimmung sozialer Konstellationen im Lebensverlauf (Mayer-Ahuja, Bartelheimer & Kädtler 2012). Mit dem Begriff der Teilhabe wird spätestens seit dem Ende der 1970er Jahre angesichts von Pluralisierungsprozessen die „soziale Frage“ so gestellt, dass auch die „individuelle Wohlfahrt [...] zum normativen Maßstab für die Beurteilung gesellschaftlicher Zustände“ wird (Mayer-Ahuja et al. 2012, S. 15). Für soziale Dienstleistungen stellt sich damit die Frage, wie im Sozialstaat soziale Teilhabe angesichts unterschiedlicher Lebenskonstellationen von Menschen gerecht(er) ermöglicht werden kann. Teilhabe wird in individuellen Lebensverläufen (Schmidt 2012b) bspw. über die Dimensionen Erwerbsarbeit (Fromm & Bartelheimer 2012), Bildung (Baethge-Kinsky 2012) und Einkommen (Becker 2012) nachgezeichnet, aber auch in Bezug auf subjektive Bewältigungskonstellationen und individuelle Aspirationen sowie Ermöglichungschancen analysiert (vgl. Sen 1992). Der Teilhabebegriff fokussiert damit insgesamt auf soziale Realisierungsmöglichkeiten in Lebensverläufen.

Gerade bei jungen Erwachsenen werden heute präesente multiple Differenzierungen von Lebensverläufen sowie die Auflösung klarer Altersbegrenzungen in den Übergängen vom Jugend- zum Erwachsenenalter deutlich. Die Lebenslage der jungen Erwachsenen weist heute vielfältige Entgrenzungen auf, reicht weit bis in das dritte Lebensjahrzehnt hinein und ist von vielfältigen Umbrüchen und Neu-Entscheidungsprozessen gekennzeichnet (BMFSFJ 2017). Diese Entgrenzung von Lebensläufen führt zu Unsicherheiten, weil entstehende Lebenssituationen mitunter nicht wohlfahrtsstaatlich abgesichert sind und Ungewissheiten in Übergangssituationen aufkommen, die nicht verlässlich in einen Erwachsenenstatus einmünden (Stauber & Walther 2016). Die Teilhabe im Lebensverlauf junger Erwachsener (Schmidt 2012a) wird bspw. mit Blick auf schulische Ausbildung, den Auszug aus dem Elternhaus in einen eigenen Haushalt, Beginn der beruflichen Ausbildung, sowie Beginn der ersten Erwerbstätigkeit, den Übergang in eine Partnerschaft, die erste gemeinsame Haushaltsgründung mit der/dem Partner\*in, die Eheschließung und die Geburt eines ersten Kindes, betrachtet. Insbesondere Bildung erscheint in der Lebensverlaufsforschung eine zentrale Kategorie (Hillmert 2014). Unabhängig von diesen zentralen Dimensionen zeichnet sich das junge

Erwachsenenalter durch eine Vielzahl an Lebenskonstellationen jenseits eines „Mehrheit-Musters“ aus.

„Staatliche Unterstützung der Teilhabe beruht [...] auf einem Interesse der demokratischen Gesellschaft an sozialem Zusammenhalt und wirkt der destruktiven Gefahr einer Segregation von Gruppen entgegen“ (AGJ 2018, S. 2). Während sich damit die Frage nach sozialer Teilhabe im Sozialstaat für alle Personen stellt, so insbesondere für junge Erwachsene, die in ihrer Kindheit und/oder Jugend zeitweise in staatlicher Verantwortung aufgewachsen sind. Die wohl intensivsten sozialstaatlichen Interventionen im Lebensverlauf junger Menschen stellen dabei die Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses nach §33 und §34 (sowie auch stationäre Hilfen über §35a)<sup>3</sup> SGB VIII dar. Keine andere sozialstaatliche Intervention greift so intensiv in das Leben der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien ein, wie eine Platzierung des jungen Menschen in einer stationären Erziehungshilfe außerhalb des Elternhauses. Durch diese sog. Fremdunterbringung soll im Leben der jungen Menschen u.a. ein soziales Umfeld geschaffen werden, das einerseits vor Gefährdungen schützt und andererseits eine gleichberechtigte soziale Teilhabe nachhaltig ermöglicht. In Europa leben – laut Ergebnissen des Eurochild Surveys – rund 1 Mio Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringung („alternative care“) (Eurochild 2010, S. 7). Diese Zahl beruht auf einer Untersuchung von 30 europäischen Ländern. In Deutschland wurden – wie bereits erwähnt – in 2017 rund 185.000 Kinder und Jugendliche durch Hilfen nach §33 und §34 SGB VIII betreut.

---

3 Stationäre Hilfen über §35a SGB VIII werden folgend in die Erläuterung mit einbezogen, wenn Hilfen zur Erziehung außerhalb des Elternhauses nach §33 und §34 SGB VIII benannt sind. Daher werden Daten zu stationären Hilfen über §35a SGB VIII in Verweisen amtliche Statistiken entsprechend mitbeziffert.

## 5 Care Leaver\*innen – eine Arbeitsdefinition

Stationäre Erziehungshilfen umfassen jene Hilfen, bei denen die Kinder und Jugendlichen über Tag und Nacht in einer Einrichtung der erzieherischen Hilfen, wie beispielsweise Wohngruppen, oder Pflegefamilien, also sowohl Heimerziehung als auch Vollzeitpflege leben.

In § 34 SGB VIII werden **Heimerziehung** und sonstige betreute Wohnformen wie folgt gefasst: „Hilfe zur Erziehung in einer Einrichtung über Tag und Nacht (Heimerziehung) oder in einer sonstigen betreuten Wohnform soll Kinder und Jugendliche durch eine Verbindung von Alltagserleben mit pädagogischen und therapeutischen Angeboten in ihrer Entwicklung fördern. Sie soll entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes oder des Jugendlichen sowie den Möglichkeiten der Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie 1. eine Rückkehr in die Familie zu erreichen versuchen oder 2. die Erziehung in einer anderen Familie vorbereiten oder 3. eine auf längere Zeit angelegte Lebensform bieten und auf ein selbständiges Leben vorbereiten. Jugendliche sollen in Fragen der Ausbildung und Beschäftigung sowie der allgemeinen Lebensführung beraten und unterstützt werden.“

Entsprechend leben Kinder und Jugendliche gegenwärtig in Heimen, Kinderdörfern, familienanalogen Wohngruppen oder in betreuten Wohnformen wie Außenwohnungen oder betreutem Wohnen. Umstände in der Familie sind stets Gründe, weshalb Kinder und junge Menschen vorübergehend oder auf Dauer nicht dort leben können, wollen oder dürfen (z.B. Gefährdung des Kindeswohls).

Vollzeitpflege stellt neben Heimerziehung die zweite stationäre Erziehungshilfe dar. Kennzeichnend hierfür ist die vorübergehende oder längerfristige Verlagerung des Lebensmittelpunktes eines jungen Menschen in eine Pflegefamilie. In § 33 SGB VIII ist **Vollzeitpflege** wie folgt gefasst: „Hilfe zur Erziehung in Vollzeitpflege soll entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes oder des Jugendlichen und seinen persönlichen Bindungen sowie den Möglichkeiten der Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie Kindern und Jugendlichen in einer anderen Familie eine zeitlich befristete Erziehungshilfe oder eine auf Dauer angelegte Lebensform bieten. Für besonders entwicklungsbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche sind geeignete Formen der Familienpflege zu schaffen und auszubauen“. Vollzeitpflege können auch Verwandte der Kinder oder Jugendlichen leisten, wobei Pflege im privaten Raum durch konstante Bezugspersonen stattfindet.

Die Betrachtung der sozialen Teilhabe von „Care Leaver\*innen“, stellt die Beobachtung des personenbezogenen Lebensverlaufs von Personen mit sog. Fremdunterbringungserfahrung in den Mittelpunkt. Der Begriff **Care Leaver\*innen** umfasst hier entsprechend alle Menschen, die während ihrer Kindheit und/oder Jugend aufgrund einer Hilfeplanung nach § 33 oder 34 SGB VIII „fremduntergebracht“ waren – in Heimen und/oder Pflegefamilie. Diese Gruppe kann durch das Kriterium „aufgrund einer Hilfeplanung“ zunächst in einer Form von Fremdunterbringung eindeutig definiert werden. Diese Eindeutigkeit ist nicht für den alltäglichen Sprachgebrauch entscheidend. Sie gibt aber als Arbeitsdefinition darüber Auskunft, wer in den folgenden Ausführungen zu dieser Gruppe gezählt wird. Demgegenüber wird der Begriff „Leaving Care“ häufig allein auf den sog. Übergang der Verselbständigung bezogen, wenn junge Menschen als Jugendliche oder junge Volljährige in eine eigenständige Haushaltsführung gehen.



## 6 Der lebenslauftheoretische Zugang – die Bedeutung von quantitativen Paneluntersuchungen

Die Erfahrung einer sog. Fremdplatzierung strukturiert die aktuelle Lebenslage junger Menschen sowie auch deren weiteren Lebensverlauf und nimmt zentral Einfluss auf soziale Teilhabe. „Hilfen zur Erziehung sollen damit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die zumindest zeitweilig in prekären Lebenskonstellationen aufwachsen, eine Jugend ermöglichen, in denen nicht nur biographische Krisen und soziale Ausgrenzungen, die sie vielfach erfahren haben, mit ihnen bewältigt werden, sondern in denen ihnen vergleichbare soziale Zugänge – wie gleichaltrigen Jugendlichen – zur sozialen Teilhabe eröffnet werden“ (BMFSFJ 2017, S. 434). Das Erreichen der Volljährigkeit stellt in Bezug auf die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe häufig den Endpunkt der Leistungen dar (BMFSFJ 2017; Schröder & Struck 2018). Junge Menschen, die aus den stationären Erziehungshilfe in einen eigenständigen Haushalt ziehen, stehen damit – statistisch betrachtet – deutlich früher den Anforderungen an ein eigenverantwortliches Leben gegenüber als vergleichbare junge Menschen ohne sozialstaatliche Hilferfahrungen und verfügen zudem gleichzeitig über weniger materielle und soziale Ressourcen als ihre Altersgenossen.

Inwiefern die Ermöglichung einer gleichberechtigten sozialen Teilhabe auch über das Verlassen der Hilfen hinaus gelingt und wie die Menschen, die ehemals einen nicht unerheblichen Teil ihres Lebens in Erziehungssettings außerhalb des eigenen Elternhauses verbrachten (Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe, Pflegefamilien), nach dem Verlassen der stationären erzieherischen Hilfen ihr Leben gestalten können, ist in Deutschland bisher jedoch nicht ausreichend erforscht.

Der **lebenslauftheoretische Zugang** hat zum Ziel die Sequenzialität der Ereignisse im Lebenslauf aufzuschließen. Der Lebenslauf ist – sozialwissenschaftlich betrachtet – eine (historisch variable) soziokulturell und politisch konstituierte Institution. Der Lebenslauf produziert als Institution gesellschaftliche Kontinuität und soziale Integration. Durch die strukturelle Einbettung und vor allem institutionelle Präformierung altersbezogener Ereignis- und Positionsfigurationen in den diversen gesellschaftlichen Feldern wird durch den Lebenslauf auch eine Orientierung für das biographische Handeln der Individuen geschaffen (Win-

gens & Reiter 2011, S. 189). Entsprechend wird lebenslauftheoretisch die individuelle Zeit mit ihren biographischen Deutungs- und Handlungsmustern und ihren Übergängen, die soziale Zeit mit ihrem sozialen Status und Statuspassagen sowie die historische Zeit mit ihren gesellschaftlichen Bedingungen und Ereignissen als Ensemble unterschiedlicher, sich jeweils beeinflussender Dimensionen betrachtet (Elder 1998).

Insgesamt ist es von zentraler Bedeutung, wie es den jungen Menschen gelingt, die Diskontinuitäten und Kontingenzen zu bewältigen, die bei Care Leaver\*innen persönlich (d.h. beispielsweise im familialen Umfeld) und gesellschaftlich (d.h. beispielsweise durch die Beschleunigung des Übergangs für bestimmte Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen) kumulieren. Wir gehen dabei von der Annahme aus, dass der institutionalisierte Lebenslauf auch für junge Menschen in den stationären Erziehungshilfen eine nach wie vor bedeutsame Orientierungsgröße darstellt. Gleichzeitig ist der Lebenslauf in der späten Moderne durchzogen von Kontingenzen, sodass junge Menschen insbesondere in den Übergängen herausgefordert werden, diese Ungewissheiten biographisch zu verarbeiten und zu integrieren (Heinz 1991; Schröer 2004; Stauber & Walther 2016).

Die Care Leaver\*innen sind eingebettet in eine Struktur der Kinder- und Jugendhilfe und wechseln in andere gesellschaftliche Strukturen, die einerseits Einschränkungen beinhalten, welche bewältigt werden müssen und andererseits Möglichkeiten bieten, welche wahrgenommen werden können. Dieses geschieht über einen Prozess der permanenten Übergänge im Lebenslauf (Ausbildung, Arbeit, Partnerschaft, Trennungen usw.). Jeder Übergang beinhaltet Statuswechsel, die immer wieder neu den Lebensumständen angepasst werden müssen. Gerade Care Leaver\*innen sind durch ihre individuelle Lebens-Historie hier besonders gefordert. Es sind diese Abläufe und Übergänge, die über Chancen und Risiken bestimmen. Dort hinein spielen vorgeprägte Lebenslaufmuster als institutionelle Präformierung altersbezogener Ereignisse von Status- und Positionsveränderungen. Dieses schlägt sich auch als innere Orientierung für ein biografisches Planen und Handeln nieder. Es entstehen so spezifische Lebenslaufmuster für jede Person. „These life course patterns emerge from the complex interrelations of social structuring forces and biographical plans and actions in the historical course of time. Relating individuals' life courses in their timing, placing, and sequencing of life events (micro level) to the dynamics of social structures and institutions (macro level) is the central idea of the sociological life course approach“ (Wingens, de Valk, Windzio & Aybek 2011, S. 6).

Unbestritten treffen die Risiken, die aus diesen komplexen Zusammenhängen erwachsen, gerade die jungen Menschen, die ihre „HzE-Karriere“ beendet haben in besonderer Weise. Es ist daher geboten, eine Untersuchung von Care Leaver\*innen unter dem Fokus der Lebenslaufforschung

durchzuführen, eignet sich dieser doch zur Erfassung der Dynamik des Lebens in herausragender Weise. Ein großer Vorteil dieses Ansatzes besteht auch darin, dass ex ante keine erklärenden Festlegungen (Variablen) getroffen werden müssen, vielmehr wird durch diesen Untersuchungsansatz der Prozess der Übergänge und deren subjektive Verarbeitung nachgezeichnet. Nicht Wirkungen stehen im Blickfeld der Untersuchung, sondern Abfolgen des lebendigen Lebens. Die daraus entstehenden Muster oder Sequenzen aus Prozessen und Übergängen, schlagen sich für jedes Individuum in Form von „life-course-patterns“ nieder. Neben diesen individuellen Lebenslaufmustern können aber auch Ähnlichkeiten von Mustern für einzelne Gruppen identifiziert werden – z. B. für Care Leaver\*innen aus stationären Unterbringungen und Pflegefamilien.

Soziale Teilhabe muss darum in objektiver und subjektiver Lebenslage sowie den individuellen Aspirationen untersucht werden. „Teilhabe lässt sich an den Chancen oder Handlungsspielräumen messen, eine individuell gewünschte und gesellschaftlich übliche Lebensweise zu realisieren. Gefährdet („prekär“) wird Teilhabe dann, wenn sich die äußeren wie verinnerlichten sozialen Anforderungen an die eigene Lebensweise und die tatsächlichen Möglichkeiten zu ihrer Realisierung auseinanderentwickeln. Diese Gefährdung schlägt in Ausgrenzung um, wenn Personen oder Gruppen dauerhaft, biographisch unumkehrbar von gesellschaftlich üblichen Teilhabeformen ausgeschlossen sind, die sie individuell anstreben“ (Bartelheimer 2004, S. 53).

Über diesen Zugang wird die individuelle Einschätzung und Positionierung im Verhältnis zu den objektiven Lebenslagen und den jeweiligen sozialen Handlungsmöglichkeiten gesetzt, um so auch die unterschiedlichen sozialen Leistungen, Ausdrucksformen und Wünsche im Horizont der sozialen Handlungsmöglichkeiten der jungen Menschen als soziale Teilhabe zu beschreiben.

Somit wird über die Betrachtung im Zeitverlauf deutlich, ob und wie sich beispielsweise bei gleichbleibender objektiver Lebenslage die subjektive Lebenslage und individuelle Aspirationen verändern. Entsprechend wird auch kein linearer Zusammenhang zwischen objektiven, subjektiven Lebenslagen und individuellen Aspirationen angenommen – vielmehr lassen sich Diskrepanzen hier als Spannungsfeld analysieren. Voges spricht beispielsweise vom Zufriedenheitsparadoxon und Unzufriedenheitsdilemma, wenn eine Diskrepanz zwischen objektiver und subjektiver Lebenslage angenommen wird: „Das was die Lebenslage ausmacht, ergibt sich [...] erst aus der Interpretation und Bewertung sozialer Gegebenheiten“ (Voges 2002, S. 264).

Es wird entsprechend soziale Teilhabe im Kontext der jeweils vorzufindenden individuellen und objektiven sozialen Möglichkeitshorizonte betrachtet. Ein entsprechender lebenslauftheoretischer Ansatz zu so-

zialer Teilhabe legt dann auch eine Betrachtung von subjektiven und objektiven Lebenslagen sowie individuellen Aspirationen im **Längsschnitt** nahe. Gerade diese Längsschnittanalysen sind den Querschnittanalysen methodologisch überlegen, da die Beobachtung der zeitlichen Ordnung veränderlicher Zustände und Ereignisse es ermöglicht, Ursache und Wirkung voneinander zu trennen. Entsprechend stellt sich die Frage, welche Untersuchungen in Erziehungshilfeforschung (und darüber hinaus) Aufschluss geben können.

## 7 Lebensverläufe in der Erziehungshilfeforschung

Die Darstellung des Forschungsstandes zu Hilfen zur Erziehung in Deutschland wird auf die Studien fokussiert, die – wie oben erarbeitet – Aussagen zur sozialen Teilhabe im Lebenslauf von Personen mit Fremdunterbringungserfahrungen (in Heimerziehung und/oder Pflegefamilie) machen können. Weiterhin fokussieren wir die Darstellung auf Untersuchungen mit vorwiegend quantitativen Untersuchungsdesigns, wie diese in der Lebenslaufforschung vorherrschend sind. Für eine Übersicht zu Einzeluntersuchungen mit einem qualitativen Fokus zu Care Leaver\*innen sowie zur Heimerziehung wird auf die dezidierten Darstellungen von Köngeter, Schröer & Zeller (2012) sowie Nüsken & Böttcher (2018) verwiesen.

Insgesamt geht der Blickwinkel der bisherigen Forschung zu den Hilfen zur Erziehung in Deutschland, die in diesem Kontext zu betrachten ist, vornehmlich von den Organisationen und den Erziehungshilfen aus und fragt danach, wie die Zeit in den Hilfen zur Erziehung erlebt wird und wie diese auf bestimmte Phänomene „wirkt“. Im Mittelpunkt stehen also die Effekte, die die stationäre Kinder- und Jugendhilfe hat, wobei in Deutschland vor allem die Evaluation (Nüsken & Böttcher 2018) der Heimerziehung eine lange Tradition hat und kaum vergleichbare Studien zum Aufwachsen in Pflegefamilien vorliegen (vgl. im Überblick: Blandow 2004; Reimer 2017).

In einigen Einzeluntersuchungen zur Heimerziehung wurden entsprechend in Deutschland vor allem Wirkungsevaluationen durchgeführt. Diese haben in Deutschland bereits seit den 1950er Jahren Tradition.

### **„Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung“: Pongratz & Hübner (1959)**

In der Studie von Pongratz & Hübner (1959) wurden über eine Befragung und Aktenanalysen (u.a. aus Strafregister, Arbeitsamt, Gesundheitsamt) Informationen von 960 jungen Menschen in Norddeutschland fünf bis sieben Jahre nach der Heimerziehung gesammelt. Inhaltlich wurde die Lebensbewährung über äußere Bewährungsindikatoren aus den Bereichen „Legalität“, „Arbeit“ und „Soziales“ analysiert. Diese Studie führte den Begriff der Lebensbewährung in die Heimerziehungsforschung im Nachkriegsdeutschland ein. Während die Studie hinsichtlich der dort vertretenen bürgerlich-normativen Vorstellungen von Lebensbewährung sowie deren forschungsmethodischer und forschungsethischer Ansatz heute kritisch gesehen wird (siehe z.B. Nüsken & Böttcher 2018), machte sie

letztlich aber auch auf das „Schicksal“ von aus der Heimerziehung ‚entlassenen‘ Jugendlichen in der sozialen Realität der 1950er Jahre aufmerksam.

#### **„Heimerziehung - und was dann?“:**

##### **Bieback-Diel, Lauer & Schlegel-Brocke (1983)**

Die Analyse von Lebenslagen von jungen Menschen mit Heimerziehungserfahrung unternimmt die Studie von Bieback-Diel et al. (1983). Sie ist, im Vergleich zur Bewährungsstudie von Pongratz & Hübner (1959) weniger an der „normativen Anpassung“ interessiert, sondern an der Lebenssituation (wie wirtschaftliche Situation, soziale Beziehungen, Schul- und Berufsausbildung, Lebensort) ehemaliger „Heimkinder“. Die Studie nimmt insbesondere die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters 1975 zum Anlass zu fragen, ob die Jugendlichen aus der Heimerziehung bereits mit 18 Jahren auf den Übergang in das Erwachsenenalter vorbereitet sind, indem sie über entsprechende Bildungszertifikate verfügen. Sie basiert auf einer schriftlichen Befragung von 29 Einrichtungen öffentlicher Träger in sieben Bundesländern, wobei über die Aussagen der befragten Heimmitarbeiter\*innen, Heimleitungen und Gruppenerzieher\*innen Aussagen zu 453 jungen Menschen vorliegen. Als zentrales Ergebnis wird der begrenzte schulische Erfolg von heimentlassenen jungen Menschen herausgestellt. Bemerkenswert ist, dass durch diese Studie erstmals der Indikator „schulischer Erfolg“ in den Mittelpunkt rückte.

#### **„Heimerziehung und soziale Teilnahmechancen“: Bürger (1990)**

Bürger (1990) legte eine sozialwissenschaftliche Analyse von schulischen Verläufen, beruflicher Entwicklung sowie dem Legalverhalten im Kontext öffentlicher Erziehung und sozialer Teilhabechancen von jungen Menschen vor. Mittels einer Vollerhebung von zwei Entlassungsjahrgängen (1981/82) aus der Heimerziehung eines Landesjugendamtes (n=222, Jugendamtsakten) werden vor allem die Indikatoren schulische oder berufliche Qualifikation und „Legalbewährung im Sinne der Vermeidung gesellschaftlicher Ausgrenzung infolge gerichtlicher Sanktionen“ (Bürger 1990, S. 42) erhoben. Dies geschah retrospektiv für die Zeit vor, während und zum Zeitpunkt der Beendigung der Heimerziehung sowie – für die Legalbewährung – auch bis 5 Jahre nach der Heimerziehung. Als zentrales Ergebnis wird herausgearbeitet, dass die Heimerziehung keineswegs Kriminalität befördere oder soziale Teilhabechancen ihrer Adressat\*innen beschränke. Vielmehr zeigt sich, dass in Bezug zu den Ausgangsvoraussetzungen, Delinquenzbelastung und schulische wie auch die berufliche Qualifikation verbessert wurde.

### **Praxisforschungsprojekt Erfolg und Misserfolg in der Heimerziehung: Landeswohlfahrtsverband Baden (2000)**

In der vom Landeswohlfahrtsverband Baden (2000) durchgeführten Studie wurden 122 ehemalige Heimbewohner\*innen einer stationären Einrichtung in Baden befragt, die zwischen 1970 und 1996 entlassen wurden. Methodisch verwendet diese Studie einen standardisierten Fragebogen mit Fragen zu vier Zeitpunkten (Aufnahmephase, Verlaufsphase, Entlassungsphase und aktueller Zeitpunkt), wobei Befragte zwischen 15 und 47 Jahren alt waren und zwischen drei und 80 Monaten fremduntergebracht waren. Die Studie zeigt u.a., dass mit einer längeren Hilfedauer eine Verbesserung der Ergebnisse der Heimerziehung im Hinblick auf die Legalbewährung, gesellschaftliche Teilhabe und subjektive Zufriedenheit verbunden ist.

Neuere sog. Wirkungsstudien fokussieren dagegen stärker auf den „outcome“ der Heimerziehung (z.B. Baur, Finkel, Hamberger & Kühn 1998; Macsenaere, Hiller & Fischer 2010; Schmidt et al. 2002). Diese Studien können zwar belegen, dass die Heimerziehung bei einem großen Teil der jungen Menschen positive Effekte erzielt, sie sagen aber kaum etwas über die soziale Teilhabe und Lebens- und Bewältigungslage von Care Leaver\*innen aus und geben auch keine Auskunft darüber, in welcher Form junge Volljährige weiterhin Unterstützung bedürfen. Dieser wirkungsorientierte Zugang wurden entsprechend seit den 1990er Jahren durch qualitative Analysen ergänzt, die stärker die subjektiven Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster der jungen Menschen und ihrer Eltern berücksichtigen. Seitdem öffnete sich die Perspektive der Erziehungshilfeforschung und zog aus der sozialpädagogischen Theorieentwicklung Kriterien mit heran, die sich stärker an der produktiven Realitätsverarbeitung und Erfahrungsintegration orientierten.

### **Forschungsgruppe Jule: Baur et al. (1998)**

Paradigmatisch steht hierfür die Studie der Forschungsgruppe Jule zu „Leistungen und Grenzen von Heimerziehung“, die überwiegend vom BMFSFJ gefördert wurde (Baur et al. 1998). In der Studie wurde eine Aktenanalyse von 284 Fällen (teil-)stationärer Hilfen (statistische Befunde) durchgeführt sowie 45 leitfadengestützte Interviews mit Ehemaligen aus den untersuchten Hilfeformen des Abgangsjahrgangs 1994 geführt. Der Fokus der Argumentation ist hier ebenfalls wirkungsorientiert, wenn auch in einer stärker subjektbezogenen und damit erweiterten Perspektive. Anhand von sieben Kategorien wurden der Verlauf und der Erfolg der Hilfe bewertet: Schul- und Ausbildungssituation, Legalverhalten, soziale Beziehungen, Alltagsbewältigung, Persönlichkeitsentwicklung, familiärer Hintergrund und

zentrale Problemkonstellationen. Unter Verwendung dieser Kategorien wurden die Situation der Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien am Anfang der Hilfe, der Anfang der Hilfestellung und -entscheidung, der Hilfeprozess und die Gestaltung des Betreuungssettings ebenso wie die Situation der jungen Menschen am Ende der Hilfe betrachtet.

### **„Zwischen Albtraum und Dankbarkeit“: Esser (2011)**

Im Vordergrund der Befragung von Esser (2011) steht die retrospektive Bewertung von Heimerziehung mit Bezug auf die persönliche Biographie sowie positive und negative Erfahrungen. Hierzu wurden 344 Personen in einem teilstandardisierten Fragebogen befragt, die irgendwann im Zeitraum zwischen 1945 und 2008 in einem Heim katholischer Trägerschaft fremduntergebracht waren (Rücklaufquote 25 %). Die überwiegende Mehrheit der Befragten (rund 96 %) bewertet deren heutige Lebenssituation als sehr gut bis mittelmäßig. Die Studie zeigt unter anderem die hohe Bedeutung, die ehemals Fremduntergebrachte der Bindung zu Erziehenden beimessen.

### **„Care Leaver - Stationäre Jugendhilfe und ihre Nachhaltigkeit“: Klein & Macsenaere (2019)**

Das Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) hat in Kooperation mit dem Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen e. V. die Studie „Care Leaver – Stationäre Jugendhilfe und ihre Nachhaltigkeit“ durchgeführt (Klein & Macsenaere 2019). Hierin werden die Wirksamkeit stationärer Erziehungshilfen sowie Wirkfaktoren für die Entwicklung von Care Leaver\*innen nach Beendigung stationärer Jugendhilfe analysiert. Neben Befragung von Fachkräften beteiligten sich an der Befragung n=332 Care Leaver\*innen aus 28 Erziehungshilfeeinrichtungen, wobei ein Viertel der Befragten aufgrund von Flucht nach Deutschland kam. Während der Großteil der Care Leaver\*innen die nachhaltige Wirksamkeit deren letzter stationärer Hilfe als positiv einschätzen, erachten sie insbesondere die Qualität der Beziehungen zwischen den jungen Menschen und deren Betreuungspersonen als zentral für gelingende Nachhaltigkeit. Erhalten die Care Leaver\*innen eine fachliche Nachbetreuung durch die Jugendhilfeeinrichtung, wird die Nachhaltigkeit der stationären Hilfe besser bewertet.

Die sieben hier aufgeführten Studien, welche in unterschiedlichem Umfang über Lebensverläufe von jungen Menschen nach stationären Hilfen zur Erziehung Auskunft geben, zeichnen sich überwiegend durch ein retrospektives Design, d.h. durch ein rückblickendes Vorgehen aus. Ent-



sprechend wurden Daten zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit Perspektive auf bestimmte vorangegangene Geschehnisse erhoben und untersucht. Dabei wurden überwiegend sogenannte prozessproduzierte Daten über Akten (also bspw. Jugendamtsakten) sowie qualitative oder quantitative Befragungen verwendet. Methodische Schwierigkeiten liegen im retrospektiven Design in Bezug auf prozessproduzierte Daten insbesondere in Verzerrungen, weil Daten nicht für die Forschung, sondern für einrichtungsinterne Verständigung angefertigt wurde. Retrospektive Daten besitzen generell den Nachteil, dass sie im Zeitverlauf biographisch bedingten Veränderungen unterliegen. In prospektiven Studien wird diesem Umstand im Design begegnet, wobei Daten fokussiert auf die Fragestellung in vorab definierte Zeitintervallen erhoben werden.

Im Folgenden werden die Studien präsentiert, die als Längsschnitt-Design angelegt sind.

### **JES-Studie („Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe“): Schmidt et al. (2002)**

Die ebenfalls vom BMFSFJ geförderte JES-Studie („Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe“) (Schmidt et al. 2002) ist z. B. eine der wenigen prospektiven Längsschnittstudien in Deutschland für Verläufe in/nach Hilfen zur Erziehung. In der siebenjährigen Studienzeit wurden n=233 Hilfeverläufe im Hinblick auf die Gesamtauffälligkeit der befragten jungen Menschen, deren Funktionsniveau („die altersgemäße Wahrnehmung von Entwicklungsaufgaben“, (Schmidt et al. 2002, S. 141)) und die Belastungsfaktoren in deren Umfeld analysiert. Bei Beendigung der Hilfen wurde von der Forschungsgruppe eine mittlere Reduktion der Gesamtauffälligkeit des jungen Menschen um 34,4% errechnet (Schmidt et al. 2002). Zumindest diese Effekte erweisen sich nach einem Jahr als stabil, wie der katamnestiche Teil dieser Studie belegen kann. Erfolgreiche Hilfeverläufe werden insbesondere auf die Qualität der Leistungserbringung zurückgeführt, wobei als „Erfassungsgegenstand und Bewertungskriterium [...] das individuelle Abweichen von gesellschaftlichen Normen und Entwicklungsstandards bei der Bewältigung von altersgemäßen Aufgaben“ (Nüsken & Böttcher 2018, S. 69) angenommen wird. Die Kooperation mit dem jungen Menschen erweist sich als wichtiges Merkmal der Prozessqualität und ein differenziertes Leistungsspektrum als bedeutsames Merkmal der Strukturqualität.

Weiterhin finden sich folgend Ansätze, die stärker die Handlungsbe-fähigung (capability) der Kinder und Jugendlichen in den Blick nehmen, wie die Studien zur wirkungsorientierten Jugendhilfe oder die SOS-Kinderdorfstudie. Diese Studien lenken den Blick von der Intervention hin zur Rezeption der Intervention durch die Subjekte und stellen stärker die Frage in den Mittelpunkt, ob es den Hilfen zur Erziehung gelingt, die jun-

gen Menschen zu befähigen, eigenverantwortlich zu agieren. Konzepte der Handlungsbefähigung weisen demnach auch über die Hilfen hinaus.

### **„Wirkungsorientierte Jugendhilfe“: Albus et al. (2010)**

Im ebenfalls BMFSFJ geförderten Bundesmodellprogramm „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ sind im Rahmen der Evaluation (Albus et al. 2010) über einen quantitativen Längsschnitt Hilfeverläufe (n=203, ambulante, teilstationäre und stationäre Hilfen) sowie Aktenanalysen durchgeführt worden. Dies geschah unter Berücksichtigung unterschiedlicher Modellstandorte und einer Kontrollgruppe. Als Analysekriterien wurden Befähigungs- und Verwirklichungschancen (capabilities) der Kinder und Jugendlichen als Hilfeempfänger angenommen, wobei insbesondere folgende Dimension fokussiert wurden: Einstellung zum Leben und zur Zukunft, soziale Beziehungen, Selbstbestimmungskompetenzen und -rechte, Sicherheit, materielle Ressourcen, Regeln in Haus, Gruppe oder Familie sowie Fähigkeiten zu Selbstsorge. Im Ergebnis zeigt sich, dass Verwirklichungs- und Befähigungschancen von Hilfeempfänger\*innen beim ersten Erhebungszeitpunkt von Faktoren bedingt sind, die nicht mit den Hilfen zur Erziehung in Zusammenhang stehen: Alter, Schulleistungen sowie die besuchte Schulform. Die Studie zeigt weiterhin, auch im Vergleich zwischen Modellstandorten und der Kontrollgruppe, dass sich im Zeitverlauf positive Veränderungen in Capability-Dimensionen zeigen.

### **„Entstehungszusammenhänge von Abbrüchen in den stationären Erziehungshilfen“ (ABiE): Tornow & Ziegler (2012)**

Einen anderen Aspekt von Verläufen von Hilfen fokussieren Tornow & Ziegler (2012) in ihrer von der ‚Aktion Mensch‘ geförderten Studie zu Abbrüchen in stationären Erziehungshilfen. Abbruch wird über Merkmale der Vor- und Rahmenbedingungen der Hilfe sowie in den Verlaufsmerkmalen der Hilfe analysiert. Insgesamt flossen 423 Fälle aus 45 Einrichtungen in die Studie ein, wobei überwiegend diakonische Träger und Träger aus West- und Süddeutschland vertreten sind (Tornow & Ziegler 2012, S. 43f). Die schriftliche Befragung, die sich an Koordinator\*innen, Bezugserzieher\*innen, Fallverantwortliche in Jugendämtern sowie an junge Menschen und deren Eltern richteten, umfassten u.a. Skalen aus dem „WIMES-Instrument“, d.h. einem kostenpflichtigen Instrument zur Dokumentation wirkungsrelevanter Informationen bei der Erbringung von Dienstleistungen in der Erziehungshilfe. Im Ergebnis zeigt sich u.a., dass das Abbruchrisiko von Hilfen stark altersabhängig ist. Weiterhin ist das Abbruchrisiko besonders dann hoch, wenn eigentlich keine Alternative zur stationären Erziehungshilfe besteht, die jungen Menschen stark

problembehaftet sind, die familiäre Situation und das Lebensumfeld keine Alternative zur Heimerziehung bietet und bereits mehrere Hilfen durchlaufen wurden (Tornow & Ziegler 2012, S. 105).

**Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekt  
„Übergänge in die Zeit nach dem Heim“: Hansbauer (FH Münster),  
Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.: Kress (2012)**

Das Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekt „Ablösung und Integration: Übergänge in die Zeit nach dem Heim“ untersucht Folgen und subjektive Relevanz von stationärer Heimunterbringung, bei der junge Menschen selbst regelmäßig zu ihrer Lebenssituation und ihren Erfahrungen mit und Sichtweisen auf Heimerziehung befragt wurden. Im Vordergrund stehen Fragen nach Kompetenzen und Eigenschaften, die es wahrscheinlich erscheinen lassen, dass junge Menschen den biografischen Schritt von der Hilfe zur Erziehung in die Eigenständigkeit erfolgreich bewältigen, sowie welche strukturellen Konsequenzen daraus mit Blick auf die Heimerziehung zu ziehen sind. In der Erstbefragung wurden 2008 insgesamt 102 junge Menschen in unterschiedlichen stationären Einrichtungen befragt. Zwei Jahre später wurden 68 der Untersuchungsteilnehmer\*innen erneut befragt, wobei sich u. a. zeigte, dass die jungen Menschen über ein recht klares Bild von einer zufriedenstellenden Zukunft verfügen, wobei sich dies in beruflicher Absicherung und dem Auf- bzw. Ausbau von Beziehungen sowie einer Familiengründung ausdrückt (Kress 2012).

**SOS-Längsschnittstudie: Höfer, Sievi, Straus & Teuber (2017)**

Die SOS-Längsschnittstudie untersucht das Aufwachsen von Menschen in der Heimerziehung sowie den Übergang in die Selbstständigkeit. Zentral wird die Handlungsbefähigung für die eigenständige Lebensführung analysiert. In einem Turnus von zwei Jahren werden über eine standardisierte Befragung sowie in den Zwischenjahren über eine qualitative Befragung Daten u. a. zu Handlungsbefähigung, sozialen Beziehungen, Beteiligung, Gesundheit und Belastungen erhoben. Die Studie fokussiert sowohl auf Kinder und Jugendliche, die noch in SOS-Kinderdörfern leben sowie Ehemalige und stellt in Teilen eine Fortführung einer vorangegangenen Studie des SPI (Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V.) in Kooperation mit dem IPP (Institut für Praxisforschung und Projektberatung) sowie dem DJI (Deutschen Jugendinstitut) dar (Höfer et al. 2017). In der Befragungswelle von 2016 konnten n=81 Care Leaver\*innen erreicht werden, die im Durchschnitt seit 2,7 Jahre nicht mehr im Kinderdorf leben. Salzburger, Strobel-Dümer & Kaufmann (2018) können auf dieser Datengrundlage zeigen, dass die Zukunftsperspektiven sowohl von SOS-Care Leaver\*innen als

auch von Gleichaltrigen, die in Herkunftsfamilien aufwachsen, sehr positiv gesehen werden. Weiterhin ist es die Zufriedenheit mit dem eigenen sozialen Netzwerk und insbesondere die Einschätzung der Handlungsbefähigung, welche den Zukunftsoptimismus von Care Leaver\*innen erhöht.

### **Internationale Vergleichsstudie: Cameron et al. (2018)**

In die Analyse von Langzeitfolgen von Fremdunterbringung werden zumindest einmalig auch Daten aus Deutschland herangezogen. Cameron et al. (2018) untersuchen international vergleichend drei Wohlfahrtsregime (England, Finnland und Deutschland) hinsichtlich der Langzeitfolgen von Fremdunterbringung („out of home care [OHC]“) in Bezug auf Bildung, Beschäftigung, Familie, Gesundheit und den Erhalt von Sozialleistungen. Die deskriptive Darstellung basiert auf unterschiedlichen Datenquellen. „When we compared those ever in care with the never in care group, there was a continuing legacy of adversity in terms of educational qualifications, and a comparatively high risk of being unemployed. The gap narrows in relation to employment in Germany and to some extent Britain by age 30 but remains high in Finland, perhaps reflecting the longer term educational participation profile in Finland“ (Cameron et al. 2018, S. 170). Die Forscher\*innen interpretieren die Ergebnisse vor dem Hintergrund einer veränderten Perspektive des Übergangs am Ende von Hilfemaßnahmen mit Vollendung des 18. Lebensjahres: Statt einen Statuswechsel von „Abhängigkeit“ zu „Unabhängigkeit“ zu konzeptualisieren, sprechen die Autor\*innen von einer Perspektive multipler Qualitäten von Interdependenzen. Insbesondere bemängeln sie die unzureichende Basis an Daten. Für Deutschland beruhen die Analysen auf Paneldaten des SOEP von n=148 Care Leaver\*innen vergleichend zu rund n=5.800 ohne Fremdunterbringungserfahrung, wobei die 148 Fälle zwischen 20 und 40 Jahre alt waren. Es handelt sich also um Daten zu einer sehr heterogenen Personengruppe, deren Erfahrungen in Fremdunterbringung nur bedingt vergleichbar sein dürften.

## 8 Lebensverläufe von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in Längsschnittsurveys in Deutschland

Für Deutschland besteht eine weit ausgebauten Infrastruktur zur Bemessung sozialer Teilhabe für die Entwicklung und Formulierung einer sog. datenbasierten Politik. Im Folgenden wird diese Datenbasis dahingehend befragt, inwieweit sie Hinweise über das Aufwachsen und die Lebenslagen von Personen mit sog. Fremdunterbringungserfahrung<sup>4</sup> enthalten. Die Methodik dieser Recherche gestaltete sich wie folgt. Zunächst wurde eine Liste der bevölkerungsrepräsentativen und Panelbefragungen erstellt. Hierbei war die Darstellung von Prütz & Lange (2016) als Orientierungspunkt maßgeblich. Prütz & Lange (2016) erstellen für den Bereich Behinderung und Teilhabe einen Überblick an Datenquellen quantitativer Bevölkerungssurveys und bewerten deren Aussagekraft ausgehend von einer Definition von Teilhabefeldern. Die Liste von Prütz & Lange (2016) wurde hinsichtlich Studien insbesondere zu Jugendlichen erweitert. In die Recherche wurden insgesamt 14 Längsschnittsurveys aufgenommen: AID:A, ALLBUS, DEAS, GESIS Panel, DEGS, GGS, KiGGS, KJH-Statistik, Mikrozensus, NEPS, PAIRFAM, PASS, SHARE und SOEP. Um zu eruieren, ob diese Surveys Aussagen zu Fremdunterbringungserfahrung aus einer Lebenslaufperspektive zulassen, werden die quantitativen Längsschnittsurveys im Folgenden hinsichtlich dreier Prüfkriterien – (1) Fremdunterbringung, (2) Lebenslauf, (3) Repräsentation (ausführlich im Folgenden) – untersucht:

- 1. Fremdunterbringung:** Lassen sich fremduntergebrachte Kinder bzw. Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in den Surveys identifizieren? Hierbei folgen wir einer Binnendifferenzierung in Fremdunterbringung nach SGB VIII § 33 (Pflegefamilie) sowie § 34 (Heimerziehung): Diese Frage wurde über eine Sichtung von Fragen und/oder Items der Studien untersucht. Im Fokus standen hierzu Fragen in den Fragebogen, welche potenziell Hinweise auf die Identifikation von Fremdunterbringung geben können. Entsprechend wurden die Befragungsinstrumente der

---

4 Im Folgenden wird der Begriff „Fremdunterbringung“ verwendet, da er in den Forschungszusammenhängen eingeführt wird. Insgesamt scheint der Begriff verkürzend und der Terminus „Fremd“ für das fachliche Verständnis der stationären Hilfen zur Erziehung und Pflegefamilien überholt.

einzelnen Surveys, Skalenhandbücher, Codebücher, Methodenberichte, wenn möglich automatisiert ansonsten händisch über Begriffe „Heim“, „Familie“, „Pflegefamilie“, „Eltern“, „außer des Haushalt“, „Haushalt“, „Pflege“, „Pflegevater“, „Pflegekind“, „Pfle gemutter“, „Wohngruppe“, „Einrichtung“, „außer Elternhaus“, „therapeutische Einrichtung“, „Wohngemeinschaft“, „Wohngruppe“, „betreutes Wohnen“ oder „wohnen“ durchsucht. Bei entsprechenden Fragen und Items wurden zudem Frage- bzw. Fragebogenabschnitteinleitungen begutachtet. Wenn mehrere Befragungszeitpunkte vorlagen, wurde die Darstellung von Items in einer Wellenübersicht geprüft, um Überlappungen zwischen Wellen zu identifizieren und zumindest die erste und zeitlich am kürzesten zurückliegende Befragungswelle durchgesehen. Alle Fragen und Items, die im weitesten Sinne über vergangene oder gegenwärtige Fremdunterbringung von Personen Auskunft geben können, wurden dokumentiert. Aus Gründen der Lesbarkeit und besseren Darstellung sind die Fragebogenfragen und Items in Detail im Anhang festgehalten, wobei teilweise Kürzungen bspw. hinsichtlich Interviewer\*innenanweisungen vorgenommen wurden oder nicht alle Antwortalternativen dargestellt werden.

2. **Lebenslauf:** Ermöglicht die Studie eine Lebenslaufperspektive? Diese Frage wird über die Darstellung des Designs und deren Befragungsinhalte geprüft. Hierzu wurden zunächst die öffentlich zugänglichen Informationen zu den Studien gesichtet und Methodenberichte sowie Rahmenpapiere systematisierend festgehalten. Das Design von Lebenslaufstudien sieht eine Betrachtung im Längsschnitt vor – vornehmlich als prospektive Studie. Hinsichtlich der Befragungsinhalte wird geprüft, für welche Lebensbereiche und Übergänge im Lebenslauf (Ausbildung, Arbeit, Beziehungen, Gesundheit usw.) die jeweilige Studie Auskunft gibt.
3. **Repräsentation:** In welchem Umfang werden Personen in Fremdunterbringung bzw. Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in die Studie einbezogen (Repräsentation im Gesamtsample sowie Teilstichprobengröße für Fremduntergebrachte)? Dabei ist einerseits von Bedeutung, ob die Personen mit Fremdunterbringungserfahrung überhaupt annähernd repräsentativ in der Erhebung erfasst sind. Vorausgesetzt diese Personen sind repräsentativ erfasst, ist andererseits von Bedeutung, wie viele Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in den Studien enthalten sind. Mit Beantwortung der dritten Frage steht somit insbesondere die Einschätzung der Nutzungsmöglichkeiten der Datenbasis bzw. die Aussagekraft der Datenbasis für Lebensverläufe

und Lebenslagen von Personen mit vergangener und aktueller Fremdunterbringungserfahrung im Vordergrund. Zur Evaluation der Datenbasis beziehen wir uns einerseits auf die Präsentation der Minderjährigen zu einem Stichtag. Diese beträgt für das Jahr 2017 ca. 1,7%<sup>5</sup> sowie auf eine Annäherung der Lebenszeitprävalenz der Erfahrung einer Fremdunterbringung vor dem Erreichen der Volljährigkeit. Diese beträgt für Deutschland ca. 2,5%. Das heißt, von 100 erwachsenen Personen sind ca. 2,5 Personen zumindest zeitweilig außerhalb der Herkunftsfamilie in einer Einrichtung der erzieherischen Hilfe oder Vollzeitpflege aufgewachsen.<sup>6</sup> Insofern aussagekräftig, werden die Fallzahlen der Gesamtstichprobe, sowie der Teilstichprobe der Personen mit Fremdunterbringungserfahrung beziffert.

Die Längsschnittsurveys werden im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge entlang deren Kürzel nacheinander aufgelistet. Um sowohl die Lesbarkeit als auch die Übersicht der Darstellung zu gewähren, wird für jede Studie zunächst der Name des Surveys/ des Panels, die Homepage,

- 
- 5 Berücksichtigt wurde der Bestand der Unterbringungen der unter 18-Jährigen nach § 33 und § 34 SGB VIII plus die Anzahl der beendeten Hilfen nach diesen Paragraphen bezogen auf die Bevölkerung dieser Altersgruppe.
  - 6 Bisher ist es in Deutschland aufgrund der fehlenden Möglichkeit der Verknüpfung einzelner Hilfeepisoden einer Person nicht realisierbar, die Lebenszeitprävalenz von stationärer Erziehungshilfe eindeutig und zweifelsfrei zu bestimmen. Personen können bis zur Volljährigkeit zu einem früheren oder auch späteren Zeitpunkt als der Stichtag der Kinder- und Jugendhilfestatistik mal fremduntergebracht gewesen sein. Für die Berechnung der Lebenszeitprävalenz einer Jahrgangskohorte sind somit alle mögliche Zeitpunkte einer Fremdunterbringung während der Minderjährigkeit zu berücksichtigen. Entsprechend ist die Lebenszeitprävalenz auch höher als eine Punktprävalenz, wie bei einer Bestimmung über einen Stichtag. Zur Annäherung der Lebenszeitprävalenz wurden als Beispiel für die Geburtskohorte 1997 die Inzidenzraten der Fremdunterbringung über die einzelnen Kalenderjahre bis zum Alter von 18 addiert. Diese Zahl wurde korrigiert um die Anzahl der Zuständigkeitswechsel, die in der Kinder- und Jugendhilfestatistik zur Dokumentation einer neuen Hilfe führt sowie der Anzahl der begonnenen Hilfen in einem Jahr, die unmittelbar vorher bereits in einer anderen Fremdunterbringung, sei es in einer anderen Pflegefamilie oder Heim waren. Doppelzählungen aufgrund wiederholten Unterbringungen, die nicht unmittelbar aufeinander folgten und sich somit nicht mit den Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik identifizieren lassen, konnten in der Schätzung nicht berücksichtigt werden. Zu bedenken ist, dass die Lebenszeitprävalenzen nach Geburtskohorte variieren (können). Auch in diesem Sinne stellt die angenommene 2,5% Lebenszeitprävalenz eine Annäherung dar.

Kurzinformationen über Ziele, Design und Befragungsinhalte des Surveys, Kurzbeschreibung der Methodik, sowie Datenhalter dargestellt. Anschließend erfolgt die Begutachtung der drei oben genannten Aspekte (Fremdunterbringung, Lebenslauf, Repräsentation), wobei nach Abschlussprinzip verfahren wird, d.h. dass nur bei positiver Antwort des vorangegangenen Prüfkriteriums die nächste Frage beantwortet wird.

## 8.1 AID:A

**Titel:** Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten  
**Datenhalter:** Deutsches Jugendinstitut (DJI)  
**Homepage:** [www.dji.de/aida/gesamtbeschreibung](http://www.dji.de/aida/gesamtbeschreibung)

AID:A erforscht die Lebenssituationen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Rahmen alltäglicher Entwicklungs- und Handlungskontexte, insbesondere der Familie und ist als Panelstudie angelegt. Damit soll einerseits sozialer Wandel für Kindheit, Jugend und Familie erfasst werden, zum anderen können Entwicklungsprozesse im Lebensverlauf untersucht werden. Im Rahmen der Basiserhebung AID:A (2009) wurden über Telefonbefragungen zahlreiche Informationen zu über 25.000 Zielpersonen im Alter bis zu 55 Jahren erfasst (DJI & BMFSFJ 2012). In der zweiten Welle von AID:A (2014) wurde auf die Befragung der Erwachsenen (über 32 Jahre) verzichtet und rund 15.000 Auskunftspersonen befragt. Darstellung und Grundauszählung von AID:A II findet sich in Aust, Jesske, Pätz, Leven & Wich (2010) sowie der methodischen Grundlage in Bien, Pötter & Quellenberg (2015). In AID:A III (2019) wurde die Stichprobenziehung hin zu einer Haushaltstichprobe verändert und es werden bundesweit in rund 6.000 Haushalten persönliche Interviews mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Eltern von Minderjährigen geführt.

- **Fremdunterbringung:** In AID:A I wird die Zielperson nach Elternstatus/ Beziehungsstatus für im Haushalt lebende Kinder befragt sowie zum Hauptlebensort von Kindern, die außerhalb des Haushalts der Zielperson wohnen oder verstorben sind. In der Frage zum Elternstatus /Beziehungsstatus für Kinder im Haushalt werden neben anderen Kategorien wie „leibliche Mutter“ oder „leiblicher Vater“ auch Adoptiv- und Pflegekinder differenziert. Für Kinder, die außerhalb des Haushaltes der Zielperson wohnen oder verstorben sind, wird u.a. in „Heim oder Wohngruppe“ und „Pflegefamilie“ unterteilt. In AID:A II wird die Zielperson ebenfalls nach dem Beziehungsstatus für im Haushalt le-



bende Kinder sowie zum Hauptlebensort für nicht hauptsächlich im Haushalt der Auskunftsperson lebende Kinder befragt, wobei hier neben anderen Kategorien auch „Heim oder betreute Wohngruppe“ sowie „Pflegefamilie“ differenziert werden. In AID:A II werden weiterhin für die Zeiten vor dem 18. Geburtstag Wohnort(e) bzw. Aufenthalt(e) außerhalb des Elternhauses erfragt, insofern die Zielperson für mindestens drei Monate nicht bei deren leiblichen Eltern gelebt hat. Der Lebensort wird weiter spezifiziert u.a. in „bei Großeltern oder Verwandten“, „in einer Pflegefamilie“, „in einem Heim oder betreuten Wohngruppe“ und „bei Adoptiveltern“. Je nach Lebensort werden weiterhin das Alter der ersten Fremdunterbringung, die Anzahl an Fremdunterbringungen, deren Dauer sowie deren Bewertung erfragt.

- **Lebenslauf:** In AID:A I und auch AID:A II lassen sich Pflegekinder sowie Kinder, die zum Zeitpunkt der Befragung hauptsächlich in „Heim oder Wohngruppe“ oder „Pflegefamilie“ aufwachsen, identifizieren. Jedoch liegt für diese Fälle keine dezidierte Lebenslaufperspektive vor, da sie nur mittelbar in Abhängigkeit zur Zielperson in die Befragung aufgenommen werden. Über die Abfrage der Wohnort(e) bzw. Aufenthalt(e) außerhalb des Elternhauses für Zeiten vor dem 18. Geburtstag, können Fremdunterbringungen auch für die Zielpersonen ermittelt werden. Jedoch muss auch hier die Lebenslaufperspektive als eingeschränkt betrachtet werden, da zwar über die retrospektive Abfrage weitere Informationen bspw. zu Bildung vorliegen. Jedoch werden diese Fälle aufgrund von einem veränderten Sampling in AID:A III nicht mehr im Panel adressiert.
- **Repräsentation:** Über AID:A II können 31 Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in Pflegefamilie sowie 27 Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in einem Heim oder einer betreuten Wohngruppe identifiziert werden, was insgesamt rund 0,6% der Befragten entspricht. Damit liegt der Anteil deutlich unter der ermittelten Stichtags- und Lebenszeitprävalenz. Darüber hinaus sind aufgrund der geringen Fallzahlen die Daten insbesondere für weitere Gruppenvergleiche als unzureichend im Umfang zu betrachten.

## 8.2 ALLBUS

**Titel:** Allgemeine Bevölkerungsumfrage  
der Sozialwissenschaften

**Datenhalter:** GESIS

**Homepage:** [www.gesis.org/allbus](http://www.gesis.org/allbus)

Über die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) werden seit 1980 alle 2 Jahre Daten über Einstellungen, Verhaltensweisen und Sozialstruktur der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland erhoben. Befragt wird ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung mit einem teilweise konstanten, teilweise variablen Fragenprogramm. Die einzelnen Querschnittsdatensätze, die jeweils einen eigenen inhaltlichen Schwerpunkt haben, dienen der Untersuchung von Einstellungen und Verhaltensweisen der deutschen Bevölkerung. Pro Welle werden seit 1992 ungefähr 3.500 Personen (erwachsene Wohnbevölkerung in Deutschland) befragt. Studien und Datendokumentation finden sich bspw. über GESIS (2011, 2019).

- **Fremdunterbringung:** ALLBUS enthält zwar Informationen zur Beziehung zu Haushaltsmitgliedern, worunter auch Kinder gefasst werden. Allerdings werden Stief- / Adoptiv- / Pflegekinder sowie Kind des Partners zusammengefasst in einer Kategorie erfragt, wodurch als Pflegekinder fremduntergebrachte Personen nicht disjunkt von Stief- / Adoptivkindern sowie Kindern des Partners erfasst werden können. Die Ermittlung von Pflegekindern sind damit im ALLBUS nicht möglich. Heimerziehung ist ebenfalls nicht zu identifizieren.

## 8.3 DEAS

**Titel:** Deutscher Alterssurvey

**Datenhalter:** Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA)

**Homepage:** [www.dza.de/forschung/deas.html](http://www.dza.de/forschung/deas.html)

Der Deutsche Alterssurvey (DEAS) ist eine bundesweit repräsentative Quer- und Längsschnittbefragung von Personen, die sich in der zweiten Lebenshälfte befinden (d. h. 40 Jahre und älter sind). Die erste Befragung wurde im Jahr 1996 durchgeführt. Weitere Befragungen folgten 2002, 2008, 2011, 2014 und 2017, wobei die Befragungen in 2011 und 2017 als Wiederholungsbefragungen ohne neue Stichprobenziehung

konzipiert sind. Die teilnehmenden Personen werden jeweils zu ihrer Lebenssituation befragt, unter anderem zu ihrem beruflichen Status oder ihrem Leben im Ruhestand, zu gesellschaftlicher Partizipation und nachberuflichen Aktivitäten, zu wirtschaftlicher Lage und Wohnsituation, zu familiären und sonstigen sozialen Kontakten sowie zu Gesundheit, Wohlbefinden und Lebenszielen. Eine Beschreibung des Längsschnittdesigns des DEAS findet sich in Klaus, Engstler & Vogel (2019) sowie die Dokumentation der Instrumente und Variablen in Engstler, Alcántara, Luitjens & Klaus (2019).

- **Fremdunterbringung:** DEAS differenziert jeweils in der Befragung der Startkohorte den hauptsächlichen Lebensort der Befragten bis zum Alter von 16 Jahren. Wenn Befragte in deren Kindheit bis zum 16. Lebensjahr nicht hauptsächlich bei leiblichen Eltern aufgewachsen sind, können neben anderen Antwortalternativen wie leiblicher Vater oder leibliche Mutter auch „Pflegermutter / Adoptivmutter“, „Pflegevater / Adoptivvater“, „Andere Verwandte“ sowie „Im Heim aufgewachsen“ ausgewählt werden. Während Fremdunterbringung in Heimen damit prinzipiell für diejenigen Personen identifizierbar ist, die bis zum 16. Lebensjahr überwiegend nicht bei den Eltern aufgewachsen sind, können Pflegekinder nicht von Adoptivkindern unterschieden werden, d.h. eindeutig ist nur eine Fremdunterbringung im Heim feststellbar. Kritisch ist auch zu betrachten, dass nur die Fremdunterbringungen von Personen erfasst werden, die hauptsächlich woanders gelebt haben und Personen, die beispielsweise 5 von 16 Jahren nicht bei den leiblichen Eltern gelebt haben, in DEAS nicht identifiziert werden können.
- **Lebenslauf:** Eine retrospektive Perspektive auf den Lebenslauf ist im DEAS gegeben. Allerdings liegen Lebenslaufereignisse für das Jugendalter aufgrund des Fokus der Studie auf über 40-Jährige zeitlich weit zurück. Entsprechend sind die Befragten zum Befragungszeitpunkt 2014 mindestens 40 Jahre alt wodurch eine Fremdunterbringung im Jahr 1992 oder früher stattgefunden hat. Aussagen über das Aufwachsen von Personen, die gegenwärtig im jungen Volljährigenalter sind, sind daher nicht möglich.
- **Repräsentation:** Die Frage zum hauptsächlichen Lebensort wird jeweils der Startkohorte gestellt, also Personen, die neu in das Panel aufgenommen werden. Da die anderen Kohorten zeitlich noch weiter zurückliegende Fremdunterbringungserfahrungen und Übergänge daraus fokussieren würden, beziehen wir uns lediglich auf die am kürzesten zurückliegende Startkohorte von 2014 mit insgesamt 6.002 neu in die Befragung aufgenommen Personen.

Von diesen Befragten geben 46 an, bis zum 16. Lebensjahr überwiegend bei der Pflegemutter/ Adoptivmutter aufgewachsen zu sein, 43 Personen geben als Hauptlebensort den Pflegevater/Adoptivvater und 38 Personen geben das Heim an, wobei jeweils Überschneidungen in den Kategorien möglich sind. Insgesamt sind dies also maximal 127 Fälle, was etwa 2,1% an allen neu Befragten dieser Kohorte ausmachen würde. Während damit entsprechend oben genannter Annäherungen (ehemals) Fremduntergebrachte angemessen repräsentiert wären, ist zu berücksichtigen, dass von den 2014 neu Befragten nur rund 51% in 2017 nochmals erreicht werden (3.101 Personen). In 2017 sind von den ehemals Fremduntergebrachten noch 34 Fälle, die bis zum 16. Lebensjahr überwiegend bei der Pflegemutter/ Adoptivmutter aufgewachsen sind, 32 Personen, die den Hauptlebensort beim Pflegevater/ Adoptivvater angeben sowie 30 Personen, die überwiegend im Heim aufgewachsen sind, erfasst. Damit könnte der Lebensverlauf ausgehend von der Startkohorte 2014 im Längsschnitt von insgesamt 96 Personen nachvollzogen werden. Diese Fallzahl ist für weitere Vergleichsanalysen als eingeschränkt anzusehen.

## 8.4 GESIS Panel

**Titel:** GESIS Panel  
**Datenhalter:** GESIS/ Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften  
**Homepage:** [www.gesis.org/gesis-panel/gesis-panel-home/](http://www.gesis.org/gesis-panel/gesis-panel-home/)

Das GESIS Panel bietet Wissenschaftler\*innen die Gelegenheit, im Rahmen eines probabilistischen Mixed-Mode Access Panels eigene Daten zu erheben. Seit 2014 werden etwa 5.400 Befragte online (webbasiert) oder offline (per Post) alle zwei Monate (in insgesamt sechs Wellen pro Jahr) befragt, wobei fünf Minuten für die GESIS Panel längsschnittliche Kernstudie verwendet werden sowie ca. 15 Minuten für eingereichte Studien, d. h. maximal fünf Minuten pro eingereichte Studie. Das Codebook findet sich in Weyandt (2019).

- **Fremdunterbringung:** Im GESIS Panel wird zwar das Vorhandensein und die Anzahl von Kindern des Partners oder der Partnerin, Stiefkindern oder Pflegekindern im Haushalt erfragt. Kinder des Partners oder der Partnerin, Stiefkinder oder Pflegekinder werden dabei allerdings in einer Kategorie zusammengefasst, sodass Pflegekinder nicht von anderen Kindern separat betrachtet werden können. Damit ist eine Fremdunterbringungserfahrung für

Pflegekinder nicht eindeutig im GESIS Panel zu identifizieren. Informationen, ob Personen im Heim untergebracht sind oder waren, werden nicht erfasst.

## 8.5 DEGS

**Titel:** DEGS (Studie zur Gesundheit Erwachsener in Deutschland)

**Datenhalter:** Robert Koch Institut (RKI)

**Homepage:** [www.degs-studie.de](http://www.degs-studie.de)

Mit DEGS erhebt das Robert Koch-Institut umfassende Gesundheitsdaten zur in Deutschland lebenden Erwachsenenbevölkerung. Das Studienprogramm umfasste neben Befragungen auch körperliche Untersuchungen sowie ein Panel aus den Jahren 2008 und 2011 zur Analyse von Ursachen und Bedingungen gesundheitlichen Veränderungen im Lebenslauf und umfasst rund 8.152 Befragte im Alter zwischen 18 bis über 79 Jahre. Inhaltliche Schwerpunkte von DEGS sind Gesundheitsstatus, Gesundheitsverhalten, Lebensbedingungen und Inanspruchnahme von Leistungen des Gesundheitssystems sowie Informationen zu chronischen Krankheiten, psychischer Gesundheit und den gesundheitlichen Folgen des demografischen Wandels. Für 2020 ist eine weitere Befragungswelle geplant.

- **Fremdunterbringung:** In DEGS wird Fremdunterbringung nicht operationalisiert.

## 8.6 GGS

**Titel:** Generations and Gender Survey

**Datenhalter:** Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

**Homepage:** [www.bib.bund.de/DE/Forschung/Surveys/GGS/Generations-and-Gender-Survey.html](http://www.bib.bund.de/DE/Forschung/Surveys/GGS/Generations-and-Gender-Survey.html)

Der Generations and Gender Survey (GGS) erhebt Daten zu familien-demografischen Themen, darunter die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern (Generations) sowie die Beziehungen zwischen Frau und Mann in der Partnerschaft (Gender). Er gibt Einblick in das demografische Verhalten sowie über Faktoren, die dieses Verhalten beeinflussen. Das Erhebungsdesign und der Fragebogen werden im Rahmen des Generations and Gender Programme (GGP) entwickelt und abge-

stimmt. Der Generations and Gender Survey ist eine Panelstudie. In Deutschland wurde der GGS erstmals im Jahr 2005 erhoben. Im Jahr 2006 erfolgte eine zweite Erhebung unter der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung. In den Jahren 2008/2009 sowie 2009/2010 wurde jeweils die zweite Welle sowohl der Hauptbefragung als auch der Befragung der in Deutschland lebenden türkischen Bevölkerung durchgeführt. Ab 2020 sind weitere GGS-Erhebungen mit einer dann neu gezogenen Stichprobe in Planung. Die Dokumentation der Welle 2005 findet sich in Ruckdeschel, Ette, Hullen & Leven (2006) sowie deren Grundauszählung in Leven (2005). Die Grundauszählung der Migrant\*innenstichprobe 2006 findet sich in Leven (2006). Die Dokumentation zur 2. Welle 2008/2009 in Sauer et al. (2012) sowie die Migrant\*innenstichprobe in Naderi et al. (2012).

- **Fremdunterbringung:** Im GGS wird in der ersten Welle für mit der Zielperson im Haushalt lebende Personen erfragt, ob diese Adoptiv- oder Pflegekinder bzw. Adoptiv-, Stief- oder Pflegeelternanteil sind. Während Pflegekind als eigene Kategorie ausgewählt werden kann, wird Pflegeelternschaft mit Stiefelternschaft gemeinsam in einer Kategorie gefasst und ist so nicht mehr zu differenzieren. Weiterhin wird die Beziehung zu den Eltern der Zielpersonen in leiblich, Pflege-, Adoptiv- oder Stiefeltern differenziert, wobei auch hier „Adoptiv-, Pflege- oder Stiefeltern“ in einer Kategorie zusammengefasst werden, sodass Pflegekinder nicht eindeutig identifiziert werden können. Weiterhin wird für Kinder, die gegenwärtig nicht im Haushalt der befragten Zielperson leben erfragt, ob es sich um ein leibliches, Pflege- oder Adoptivkind handelt. Bei Befragten mit Trennungserfahrung wird weiterhin erfragt, wo deren Kinder hauptsächlich wohnen, wobei eine von neun Antwortalternativen „In einem Kinderheim“ ist. Weiterhin besteht die Herausforderung, dass über diese anderen Personen, also im Haushalt lebende, über Eltern oder nicht im Haushalt lebende Kinder, kaum weitere Informationen zur Analyse deren Lebenslauf bestehen würden und die Wiederidentifikation in der nächsten Welle zudem nicht gegeben ist. In der ersten Welle wird weiterhin der hauptsächliche Lebensort der Befragten bis zum Alter von 15 Jahren für alle Zielpersonen erfragt, die in der Kindheit nicht bei den leiblichen Eltern gewohnt haben. Neben anderen Antworten wird hier auch in „Bei Pflegeeltern/ einem Pflegeelternanteil“, „In einem Internat“, „In einem Waisenhaus“, „In einem speziellen Kinderheim“ unterschieden. In der zweiten Welle des GGS werden die Fragen aus der ersten Welle wiederholt und innerhalb der Abfrage der Wohnbiographie

Beziehungen zu Personen, die mit den Befragten im Haushalt gelebt haben, erfragt. Hier stehen u.a. die Antwortalternativen „Adoptivkind“, „Pflegekind“, „Leiblicher oder Adoptivelternteil“, „Stiefeltern- oder Pflegeelternteil“, „Leiblicher oder Adoptivelternteil meines gegenwärtigen Partners bzw. Ehepartners“ und „Stiefeltern- oder Pflegeelternteil meines gegenwärtigen Partners bzw. Ehepartners“ zur Verfügung. Während Pflegekinder damit zwar wiederum identifizierbar wären, liegen für diese mittelbar erhobenen Fälle kaum weitere Daten vor. Über die Kategorie der Pflegeeltern wäre zwar prinzipiell herauszulesen, dass der/die Befragte ein Pflegekind ist. Jedoch ist Pflegeelternschaft mit Stiefelternschaft in einer Kategorie gefasst und so wiederum nicht eindeutig identifizierbar.

- **Lebenslauf:** GGS erlaubt die Analyse von Lebensverläufen.
- **Repräsentation:** In Welle 1 können von den insgesamt rund 10.000 Befragten in der Hauptstudie 32 Personen identifiziert werden, die bis zum 15. Lebensjahr überwiegend bei Pflegeeltern gewohnt haben, 30 Personen mit Hauptlebensort im Waisenhaus sowie 41 Personen mit Lebensort in einem speziellen Kinderheim. Zusammengenommen bilden diese 103 Personen rund 1% der Befragten. In der Stichprobe der rund 4.000 Befragten der türkischen Bevölkerung können 11 Personen identifiziert werden, die bis zum 15. Lebensjahr überwiegend bei Pflegeeltern gewohnt haben, eine Person mit Hauptlebensort im Waisenhaus sowie 7 Personen mit Lebensort in einem speziellen Kinderheim. Diese 19 Fälle bilden 0,47% der Befragten. Für beide Stichproben ist die Repräsentation vor dem Hintergrund des angenäherten Wertes von mindestens 1,7% als unzureichend einzuschätzen, ebenso wie aufgrund der geringen Fallzahl von insgesamt 122 Fällen kaum weitere Gruppenvergleichsanalysen möglich sind.

## 8.7 KiGGS

**Titel:** Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland

**Datenhalter:** Robert Koch Institut (RKI)

**Homepage:** [www.kiggs-studie.de](http://www.kiggs-studie.de)

Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ist eine repräsentative Gesundheitsbefragung und -untersuchung von Kindern und Jugendlichen, die im Rahmen des bundesweiten Gesundheitsmonitorings des Robert Koch Instituts regelmäßig durchge-

führt wird (Basiserhebung/ Welle 1 2003–2006, Welle 2 2009–2012, Welle 3 2014–2017). Befragt werden sowohl die Eltern der minderjährigen Studienpersonen als auch die Studienpersonen selbst (ab 11 Jahre). Pro Welle werden zwischen 13.000 und 23.000 Befragte einbezogen. Zentrale Informationen sind Gesundheitsstatus, Gesundheitsverhalten, Lebensbedingungen, Schutz- und Risikofaktoren und Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen. Im Rahmen der „KiGGS-Kohorte“ wird ein Teil der Befragten früherer Befragungswellen wiederbefragt (Panel). Von den 17.641 Befragten der KiGGS-Basiserhebung stehen für 8.979 Personen Daten für alle drei Erhebungszeiträume zur Verfügung. 1.874 Teilnehmende der KiGGS Welle 3 hatten bei Welle 2 ausgesetzt. Von 3.013 Fällen liegen Angaben aus der Basiserhebung sowie Welle 2 vor, wobei keine Teilnahme in Welle 3 erfolgte. Eine Studienbeschreibung findet sich in Hölling et al. (2012).

- **Fremdunterbringung:** In KiGGS wird der Hauptlebensort der Kinder und Jugendlichen in Pflegefamilie oder Heim sowohl im Elternfragebogen wie im Kinderfragebogen erfragt. Zum Hauptlebensort bestehen die folgenden Antwortalternativen: Bei „leiblichen Eltern“, „Mutter und ihrem Partner“, „Vater und seiner Partnerin“, „Mutter“, „Vater“, „Großeltern oder anderen Verwandten“, „Pflegeeltern/Adoptiveltern“ sowie „In einem Heim“. Damit ist eine Fremdunterbringung im Heim zu identifizieren; Aufwachsen bei Pflegeeltern ist nicht vom Aufwachsen bei Adoptiveltern differenzierbar.
- **Lebenslauf:** Für die Themen, die im Hauptfokus von KiGGS stehen, also Gesundheitsstatus, Gesundheitsverhalten und Risikofaktoren, können Lebensverläufe nachgezeichnet werden. Während für gesundheitliche Entwicklung damit sehr spezifische Aussagen zu Verläufen getroffen werden können, liegen für andere Lebensbereiche keine dezidierten Informationen vor.
- **Repräsentation:** In der KiGGS-Basiserhebung wurden  $n = 10.828$  Personen befragt. Von diesen nennen 36 Personen als Hauptlebensort „Pflegeeltern/Adoptiveltern“ sowie 32 Befragte „in einem Heim“. Diese Fallzahl ist für weitere Vergleichsanalysen als zu gering zu betrachten. Da das Alter der Befragten bei der ersten Welle in der Spanne von 0 bis 17 liegt, sind die Personen, die im Panel verbleiben in der dritten Welle erst zwischen 10 und 29 Jahren alt.



## 8.8 KJH-Statistik

**Titel:** Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik)  
**Datenhalter:** Statistisches Bundesamt  
**Homepage:** [www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/\\_inhalt.html](http://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/_inhalt.html) (KJH-Statistik) und [www.akjstat.tu-dortmund.de/](http://www.akjstat.tu-dortmund.de/) (URL (AKJ<sup>Stat</sup>))

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik) ist eine amtliche Statistik und erfasst wesentliche Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Sie wird – je nach Bereich der Erhebung zumeist jährlich – als Vollerhebung durchgeführt. Die Erhebungsergebnisse, die von den Statistischen Landesämtern und dem Statistischen Bundesamt veröffentlicht werden, dienen u. a. der Weiterentwicklung des SGB VIII, der Sozialberichterstattung auf den Ebenen des Bundes, der Länder und der Gemeinden, der örtlichen und überörtlichen Jugendhilfeplanung und der sekundäranalytischen Forschung. Die Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJ<sup>Stat</sup>) bereitet die Ergebnisse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik nutzerfreundlich auf und liefert regelmäßig fachliche Kommentierungen. Darüber hinaus entwickelt sie im Dialog mit Statistischen Ämtern sowie der Fachpraxis, Politik und Wissenschaft der Kinder- und Jugendhilfe Vorschläge zur Weiterentwicklung der Statistik.

- **Fremdunterbringung:** Fremdunterbringung kann in der Kinder- und Jugendhilfestatistik nach §33 und § 34 unterschieden werden.
- **Lebenslauf:** Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik ist an den Organisationsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe orientiert. Während darin Aussagen zur Unterbringung erfasst werden (im Sinne von § 33 und 34), können über Lebensverläufe von jungen Menschen für Zeiten nach der Hilfe keine Aussagen getroffen werden, da nach dem Ausscheiden aus der Kinder- und Jugendhilfe keine Daten verfügbar sind. Weiterhin erfasst die Statistik zu den diversen erzieherischen Hilfen keine Individuen, sondern Nutzungen, sodass dass junge Menschen, die mehrere Angebote nutzen, mehrfach gezählt werden (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2019, S. 105). Eine Verknüpfung einzelner Nutzungen eines Individuums ist nicht möglich.

## 8.9 Mikrozensus

**Titel:** Mikrozensus  
**Datenhalter:** Statistische Ämter des Bundes und der Länder  
**Homepage:** [www.forschungsdatenzentrum.de/de/haushalte/mikrozensus](http://www.forschungsdatenzentrum.de/de/haushalte/mikrozensus) und [www.gesis.org/gml/mikrozensus/](http://www.gesis.org/gml/mikrozensus/)

Der Mikrozensus ist die größte jährliche Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland. Es wird mit rund 830.000 Personen in etwa 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften fast 1% der Bevölkerung in Deutschland zu ihren Arbeits- und Lebensbedingungen befragt. Es gibt den Mikrozensus seit 1957, in den neuen Ländern (einschließlich Berlin-Ost) seit 1991. Der Mikrozensus ist eine Wiederholungsbefragung mit teilweiser Überlappung der Erhebungseinheiten, da Befragungseinheiten partiell rotiert werden und immer etwa ein Viertel neu in die Auswahl aufgenommen wird. Der Mikrozensus stellt Daten zur Bevölkerungsstruktur sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung bereit. Er enthält als Mehrthemenumfrage Informationen zu Familie und Lebenspartnerschaft, Haushalten, Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit, Beruf, Ausbildung und Migration (vgl. Statistisches Bundesamt 2012/ Juli, S. 4ff). Die Fragebögen finden sich hier: <https://www.gesis.org/missy/materials/MZ/documents/frageboegen>.

- **Fremdunterbringung:** Im Mikrozensus werden Informationen zum Haushalt gestellt, wobei u.a. die Beziehung zwischen den Haushaltsmitgliedern qualifiziert wird. Die Kategorie Pflegekind sowie Pflegeelternanteil wird zusammengefasst als bspw. „die Tochter, der Sohn (auch Schwieger-, Stief-, Adoptiv- und Pflegekind)“ erfasst, weshalb Pflegekinder nicht identifizierbar sind. Die Bewohner\*innen von Gemeinschaftsunterkünften können weiterhin nicht nach der Art der Gemeinschaftsunterkünfte differenziert werden. Das heißt, es kann nicht unterschieden werden nach z. B. Bewohner\*innen von Internaten, Wohnformen der Eingliederungshilfe nach SGB XII, Heimunterbringung und anderen Formen des betreuten Wohnens nach SGB VIII etc. Damit kann weder Vollzeitpflege noch Heimerziehung eindeutig identifiziert werden.

## 8.10 NEPS

**Titel:** National Education Panel Study (NEPS)  
**Datenhalter:** Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. (LifBi)  
 der Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
**Homepage:** [www.neps-data.de/](http://www.neps-data.de/)

Das Nationale Bildungspanel (National Educational Panel Study, NEPS) ist eine Längsschnittstudie zu Kompetenzentwicklungen, Bildungsprozessen, Bildungsentscheidungen und Bildungsrenditen in formalen, nicht-formalen und informellen Kontexten über die gesamte Lebensspanne. Kompetenzentwicklungen werden im Kindergarten, allgemeinbildenden Schulsystem sowie in der beruflichen Ausbildung, im Studium und nach Verlassen des Bildungssystems betrachtet. NEPS umfasst sechs Kohorten: 1. Neugeborene, 2. Kindergartenkinder, 3. Schüler\*innen der Klasse 5, 4. Schüler\*innen der Klasse 9; 5. Studierende; 6. Erwachsene, welche 2009–2012 mit insgesamt mehr als 60.000 Personen aufgebaut worden sind. Dabei unterscheiden sich die Stichprobenziehungen nach Individualebene (1 und 6) und Institutionen (2,3,4,5). In der Neugeborenenkohorte wurden in der ersten Welle 3.481 Fälle realisiert. In der Kindergartenkohorte liegen für die erste Welle Informationen zu 3.007 Fällen vor. In der Kohorte der Klasse 5 sind es 6.917, in der Kohorte der Klasse 9 sind es 15.629, in der Studierendenkohorte 17.910 sowie 11.649 in der Erwachsenenkohorte.

- **Fremdunterbringung:** In NEPS können für die Startkohorten der Neugeborenen, Kindergarten, Klasse 5 und Klasse 9 Pflegekinder identifiziert werden, wobei teilweise bei der Abfrage nach Personen, die außerdem im Haushalt wohnen Pflegekinder mit Stiefkindern oder leiblichen Kindern in einer Kategorie zusammengefasst werden. Für die Startkohorte der Studierenden können Pflegekinder nicht identifiziert werden, da zwar nach der Beziehung zu Personen gefragt wird, die im gleichen Haushalt wohnen, allerdings Eltern mit leiblichen Eltern, Stiefeltern und Pflegeeltern in einer Kategorie erfasst werden. Weiterhin wird in der Startkohorte der Studierenden zwar abgefragt, mit wem Befragte den größten Teil ihrer Kindheit bis zum 15. Lebensjahr verbracht haben, allerdings werden darin Personen, die im Heim aufgewachsen sind, in die Kategorie „mit anderen Personen“ kodiert. In der Erwachsenenkohorte können weder ehemalige Pflegekinder noch Fremdunterbringung im Heim nachvollzogen werden. Damit können lediglich Pflegekinder für die ersten vier

Startkohorten (Neugeborene, Kindergarten, Klasse 5 und Klasse 9) identifiziert werden. Fremdunterbringung im Heim kann in keiner Startkohorte identifiziert werden.

- **Lebensverlauf:** Mit Fokussierung auf Bildung können mithilfe von NEPS Lebensverläufe nachgezeichnet werden.
- **Repräsentation:** Auch wenn die Fallzahlen in NEPS allgemein sehr hoch sind, sind bezogen auf die unterschiedlichen Startkohorten jeweils nur ein geringer Anteil an Pflegekindern zu identifizieren. Auch ist für die Startkohorten der Neugeborenen sowie der Kindergartenkinder unklar, ob zu diesen Fällen auch Informationen zum jungen Erwachsenenalter vorliegen werden, weil dies von der Panelmortalität und der Gesamtlänge der Studie abhängt. So sind es in der Kindergartenkohorte bspw. 136 Fälle, wobei für diese zwar Lebenslaufanalysen durchgeführt werden können, allerdings noch nicht für das junge Volljährigenalter. In der Startkohorte der Klasse 5 sind es 97 Pflegekinder, in der Startkohorte der Klasse 9 sind es 87 Pflegekinder. Zusammengenommen aus den Startkohorten der Klasse 5 und 9 sind 184 Pflegekinder zu identifizieren.

## 8.11 PAIRFAM

**Titel:** Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (PAIRFAM)

**Datenhalter:** GESIS

**Homepage:** [www.pairfam.de/](http://www.pairfam.de/)

PAIRFAM ist eine multidisziplinäre Längsschnittstudie zur Erforschung der partnerschaftlichen und familialen Lebensformen in Deutschland. Die jährlich erhobenen Befragungsdaten von über 12.000 bundesweit zufällig ausgewählten Personen der Geburtsjahrgänge 1971-73, 1981-83 und 1991-93 sowie von deren Partner\*innen, Eltern und Kindern. Es werden Eltern, Elternteile mit neuem/ neuer Partner\*in, Großeltern, Kinder/Jugendliche in der Studie befragt. Der inhaltliche Fokus ist auf die vielschichtigen Prozesse der Partnerschaftsentwicklung und -gestaltung, der Familiengründung und -erweiterung, des Erziehungsverhaltens, der kindlichen Entwicklung und der intergenerationalen Beziehungen gerichtet. Das Frageprogramm deckt darüber hinaus eine Vielzahl von Aspekten aus anderen Lebensbereichen ab. Die Beschreibung der konzeptuellen Rahmens findet sich in (Huinink et al. 2011). Fragebogeninstrumente finden sich über <https://www.pairfam.de/dokumentation/fragebogen/>.

- **Fremdunterbringung:** In PAIRFAM werden Informationen zu Pflegekindern über die Abfrage nach Kindern erfasst, die mit den Befragten zusammen gelebt haben oder leben. Dabei wird neben Name und Geschlecht, auch erfragt, ob es sich um ein leibliches, adoptiertes, Pflegekind oder Kind des Partners/ Stiefkind handelt. Weiterhin werden Zeiten der Kohabitation sowie vorheriger und derzeitiger Familien- oder Wohnort des Kindes erfragt: „Bei wem lebt [Name des Kindes] derzeit?“, „Wo hat [Name des Kindes] früher gelebt?“ bzw. „Bei wem lebt [Name des Kindes], wenn er/sie nicht bei Ihnen ist?“ mit den Antwortalternativen „Allein, in einer WG, mit Partner/in zusammen“, „Bei einem anderen Elternteil“, „Bei Verwandten bzw. bei einer Pflegefamilie“, „In einem Heim oder einer Institution oder in einer betreuten Wohnung“ sowie „Sonstiges“. Daraus wird ersichtlich, dass Formen der Fremdunterbringung in Pflegefamilie und bei Verwandten nicht differenziert werden können und somit Pflegekinder nicht eindeutig identifizierbar sind. Weiterhin werden Heimunterbringungen nicht von Unterbringungen in anderen „Institutionen“ unterschieden. Welle 2 enthält Fragen zur Kindheitsgeschichte der befragten Ankerpersonen, und darin auch zur Zahl der Umzüge und Wohnort- oder Familienkonstellationen. Wenn Befragte nicht direkt nach Geburt bei beiden leiblichen Eltern gelebt haben, werden Lebensorte folgendermaßen differenziert: „Bei wem haben Sie direkt nach Ihrer Geburt gelebt?“ mit den Antwortalternativen „Bei der Mutter (ohne Partner)“, „Bei der Mutter und ihrem (neuen) Partner“, „Beim Vater (ohne Partnerin)“, „Beim Vater und seiner (neuen) Partnerin“, „Bei den Großeltern“, „Bei einem Bruder oder einer Schwester“, „Bei anderen Verwandten“, „Bei Adoptiveltern“, „Bei Pflegeeltern“, „In einem Heim, einer betreuten Wohnung oder einem Internat“, oder „Sonstiges, nämlich“. Falls sich diese Wohnsituation geändert hat, wird erfasst bei wem die Ankerperson danach gelebt hat und wie alt sie war. Eindeutig können dadurch nur Personen identifiziert werden, die direkt nach Geburt bei Pflegeeltern gelebt haben. Für Personen, die direkt nach der Geburt in einem Heim gelebt hat, ist dies nicht von einem Internat zu unterscheiden. Außerdem wird nur Bezug auf den Zeitpunkt direkt nach der Geburt genommen. Die allermeisten Fremdunterbringungen finden zu einem späteren Zeitpunkt statt.
- **Lebenslauf:** Über die Abfrage nach dem Beziehungsstatus zu Kindern der Ankerpersonen können zwar Pflegekinder identifiziert werden, allerdings liegt für diese – mittelbar befragten Fälle (Kinder) – keine dezidierte Lebenslaufperspektive vor. Für die befrag-

ten Ankerpersonen, die als (ehemalige) Pflegekinder identifiziert werden können, liegt eine Lebenslaufperspektive vor.

- **Repräsentation:** Acht Ankerpersonen sind direkt nach Geburt in einer Pflegefamilie, 18 in einem Heim, betreuten Wohnen oder im Internat. Insgesamt können in der zweiten Welle 98 Ankerpersonen mit Fremdunterbringungserfahrung identifiziert werden, wobei dabei auch Aufenthalte in einem Heim bzw. betreuten Wohnen oder Internat einbezogen sind.

## 8.12 PASS

**Titel:** Panel Arbeitsmarkt und soziale Sicherung (PASS)  
**Datenhalter:** Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB)  
**Homepage:** [fdz.iab.de/de/FDZ\\_Individual\\_Data/PASS.aspx](https://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/PASS.aspx)

PASS ist eine Haushaltspanelbefragung, in deren Rahmen seit 2007 in jeder Welle jährlich ca. 10.000 Haushalte befragt werden. Zusätzlich zu Haushaltsinterviews mit den Haushaltsvorständen werden ungefähr 15.000 Interviews mit Haushaltsmitgliedern ab 15 Jahren durchgeführt. Mit dem PASS sind Daten zu Arbeitsmarkt, Sozialstaat und Armut in Deutschland vorhanden. Über den Kernbereich „Beschäftigung und Arbeitslosigkeit“ hinaus bietet das PASS ein breites Fragenspektrum, das z. B. auch zahlreiche sozio-demografische Merkmale oder subjektive Indikatoren (wie Zufriedenheit, Ängste und Sorgen, Erwerbsorientierung) beinhaltet. Insgesamt wurden bei der PASS-Studie 11 Wellen durchgeführt von 2007- 2017. Eine Beschreibung des Panels findet sich bspw. in Trappmann, Beste, Bethmann & Müller (2013). Die Übersicht über verwendete Instrumente findet sich hier: [https://fdz.iab.de/de/FDZ\\_Individual\\_Data/PASS/PASS-SUF0617v2.aspx](https://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/PASS/PASS-SUF0617v2.aspx).

- **Fremdunterbringung:** Im Personenfragebogen kann in Welle 4 (2011) bis Welle 11 (2017) lediglich spezifiziert werden, ob leibliche Kinder oder Stief-/Adoptivkind von 6 bis unter 18 Jahren im Haushalt leben. Eine Abfrage nach Pflegekindern oder Fremdunterbringung im Heim erfolgt nicht. Fremdunterbringungserfahrungen von Erwachsenen werden nicht erhoben.

## 8.13 SHARE

<b>Titel:</b>	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)
<b>Datenhalter:</b>	Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe – European Research Infrastructure Consortium
<b>Homepage:</b>	<a href="http://www.share-project.org/">www.share-project.org/</a>

SHARE ist eine internationale Langzeitpanelstudie mit dem Ziel, Lebensqualität, Gesundheit, Erwerbsbiografie, Familiennetzwerke und Pensionen der 50-jährigen und älteren Bevölkerung zu untersuchen. SHARE erhebt seit 2004 in regelmäßigen Abständen Befragungsdaten in 20 europäischen Ländern (und Israel) und führt in Untergruppen zusätzliche Untersuchungen durch. In SHARE werden europaweit rund 30.000 Personen befragt, wobei die Fallzahl in Deutschland zwischen rund 2.000 und 4.500 je nach Welle variiert. Insgesamt wurden bereits rund 140.000 Personen im Abstand von zwei Jahren befragt. Auf diese Weise kann untersucht werden, wie einschneidende Ereignisse im Lebensverlauf wie z. B. der Renteneintritt oder eine Verwitwung bewältigt werden oder wie sich Änderungen der institutionellen Rahmenbedingungen (z. B. im Gesundheits- oder Rentensystem) auf die Lebensqualität älterer Europäer auswirken. Eine Darlegung des methodischen Designs von SHARE findet sich bspw. in Börsch-Supan & Jürges (2005).

- **Fremdunterbringung:** In SHARE wird zu noch lebenden Kindern der Befragten erhoben, ob es sich um ein „leibliches Kind“, „Pflegekkind“, „Adoptivkind“ oder „Stiefkind“ handelt. In den Wellen 3 und 7 wird erfragt, ob Zielpersonen neben anderen Alternativen jemals in deren Leben „in einem Kinderheim gelebt“ und/ oder „als Pflegekind bei einer anderen Familie gelebt“ haben. Damit können sowohl Pflegekinder sowie Fremdunterbringung im Heim differenziert werden.
- **Lebensverlauf:** Zu den ermittelten Kindern der Befragten liegen keine lebenslaufbezogenen Daten vor. Für die ehemals fremduntergebrachten Zielpersonen liegen zwar auch weitere lebenslaufbezogene Informationen vor, allerdings werden diese retrospektiv erhoben und sind auf z.T. weiter zurückliegende Jahrzehnte bezogen, da die Zielgruppe 50 Jahre bzw. älter ist.
- **Repräsentation:** Für die Stichprobe aus Deutschland sind bspw. für Welle 3 insgesamt  $n=1.916$  Personen befragt worden. Davon waren insgesamt 78 irgendwann einmal im Leben in Fremdunterbringung (56 in einem Heim, 32 in Vollzeitpflege, 10 sowohl in

Vollzeitpflege und Heim). Auch wenn mit 4 % der Befragten ehemals Fremduntergebrachte entsprechend der o.g. Annäherung gut repräsentiert sind, ist die vorliegende Fallzahl als zu gering für weitere Vergleichsanalysen einzuschätzen. Zudem sind sowohl die Fremdunterbringungserfahrungen als auch die Verarbeitung dieser Erfahrungen im Lebensverlauf aufgrund der Kohortenzugehörigkeit der Zielpopulation der Studie nicht mit der jetzigen Care-Leaver\*innen vergleichbar.

## 8.14 SOEP

**Titel:** Sozio-oekonomisches Panel  
**Datenhalter:** Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)  
**Homepage:** [www.diw.de/soep](http://www.diw.de/soep)

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die seit 1984 läuft. Im Auftrag des DIW Berlin werden jedes Jahr in Deutschland etwa 30.000 Personen in fast 11.000 Haushalten befragt. Die Daten geben Auskunft zu Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung oder Gesundheit. Weil jedes Jahr die gleichen Personen befragt werden, können langfristige soziale und gesellschaftliche Trends besonders gut verfolgt werden. Informationen zum Datenzugang finden sich bspw. in Wagner, Frick & Schupp (2007). Fragebogen und Methodenberichte finden sich über: [https://www.diw.de/de/diw\\_o2.c.238114.de/frageboegen\\_methodenberichte.html](https://www.diw.de/de/diw_o2.c.238114.de/frageboegen_methodenberichte.html).

- **Fremdunterbringung:** In der Erfassung der Biographie werden die Jahre erfragt, die bis zum Lebensalter von 15 Jahren bei unterschiedlichen Personen/ Institutionen gelebt wurde. Für alle Kategorien „bei Ihren beiden (leiblichen) Eltern“, „bei Ihrer Mutter allein (ohne Partner)“, „bei Ihrer Mutter mit (neuem) Partner“, „bei Ihrem Vater allein (ohne Partnerin)“, „bei Ihrem Vater mit (neuer) Partnerin“, „bei anderen Verwandten“, „bei Pflegeeltern“ sowie „im Heim“ wird entsprechend die Dauer in Jahren erfragt, wodurch die Identifikation von Fremdunterbringung im Heim oder Vollzeitpflege möglich ist. Allerdings werden weitere sowie erstmalige Zeiten von Fremdunterbringung nach dem 15. Lebensjahr damit nicht erfasst.
- **Lebenslauf:** Die Daten des SOEP erlauben eine lebenslaufbezogene Analyse, da das Frageprogramm unterschiedliche Bereiche von sozialer Teilhabe abbildet und als prospektives Panel erlaubt, Verläufe nachzuzeichnen.



- **Repräsentation:** Cameron et al. (2018) (siehe oben) nutzen Daten des SOEP. Sie haben in der Gruppe der 20 bis 40-Jährigen 148 Personen mit Fremdunterbringungserfahrung im SOEP identifiziert. In den höheren Alterskategorien enthält SOEP darüber hinaus weitere Personen mit Fremdunterbringungserfahrung. Allerdings muss einschränkend gesagt werden, dass deren Fremdunterbringung zeitlich noch weiter zurückliegt. Auch muss der Umfang an Personen mit Fremdunterbringungserfahrung von 148 Personen als gering angesehen werden.



## 9 Lebensverläufe von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in Längsschnittsurveys – Zusammenfassung

Die folgende Übersicht fasst die Informationen, welche aus den Surveys generiert werden können, nochmals zusammen. Die Tabelle zeigt an, inwieweit sie Informationen zu den drei Prüfkriterien enthalten, wobei ✓ für identifizierbare Daten, ○ für teilweise identifizierbare Daten für das Prüfkriterium und ✗ für nicht identifizierbare Daten steht. Weiterhin ist anzumerken, dass die Darstellung wiederum nach dem Ausschlussprinzip erfolgt, d.h. dass nur wenn ein vorangegangenes Kriterium zumindest eine teilweise Identifikation von Fremdunterbringung oder der Lebenslaufperspektive erlaubt, das jeweils nächste Kriterium einer Beantwortung unterzogen wird.

Zunächst ist festzuhalten, dass in der Mehrheit der Längsschnittstudien (ehemalige) Fremdunterbringungserfahrungen nicht oder nicht eindeutig zwischen Vollzeitpflege und Heimerziehung differenzieren oder Pflegekinder nicht von bspw. Adoptiv- oder Stiefkindern differenziert werden können. Häufig wird zwar – für befragte Zielpersonen sowie für deren Kinder – der Beziehungsstatus „Pflegekind“ erfasst. Allerdings werden hier unnötige Kombinationen und Zusammenführungen von Kategorien bspw. mit Adoptiv- und/ oder Stiefkindern in den Instrumenten vorgenommen, sodass Vollzeitpflege nicht eindeutig identifiziert werden kann. In ähnlicher Weise werden Pflegeeltern mit Adoptiveltern und/ oder Stiefeltern zusammengefasst, was den Status von Befragten als Pflegekind ebenfalls nicht eindeutig bestimmen lässt.

Fremdunterbringung ist auch für Heimerziehung häufig mit anderen Unterbringungsformen „konfundiert“, wenn bspw. Aufenthalte in Internaten etc. mit Heim zusammengefasst werden. In NEPS sind bspw. zwar Pflegekinder zu identifizieren, jedoch kann aufgrund der Kodierung des Lebensortes „im Heim“ zur Kategorie „bei anderen Personen“ (ehemalige) Heimunterbringung nicht bestimmt werden.

### Übersicht: Lebensverläufe von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung in Längsschnittsurveys

	Fremdunter- bringung: Vollzeitpflege	Fremdunter- bringung: Heimerziehung	Lebens- lauf	Repräsen- tation
AID:A	✓	✓	○	58
ALLBUS	✗	✗		
DEAS	✗	✓	✓	96
GESIS PANEL	✗	✗		
DEGS	✗	✗		
GGG	✓	✓	✓	122
KiGGS	✗	✓	○	68
KJH-Statistik	✓	✓	✗	
Mikrozensus	✗	✗		
NEPS	✓	✗	✓	184
PAIRFAM	✓	✗	○	124
PASS	✗	✗		
SHARE	✓	✓	✓	78
SOEP	✓	✓	✓	148

**Legende:** ✓ identifizierbar, ○ teilweise identifizierbar, ✗ nicht identifizierbar

Einschränkungen entstehen auch dadurch, dass zwar nach Orten des Aufwachsens gefragt wird (z.B. in DEAS), dies aber oft nur für hauptsächliche Lebensorte und nur für eine bestimmte Altersgrenze bis zu 15 oder 16 Jahren geschieht. Diese Alterskategorisierungen mögen zwar aus Sicht der Studiendesigns angemessen sein, sind aber aus inhaltlichen Gesichtspunkten zu überarbeiten, da junge Menschen auch nach dem 16. Lebensjahr erstmalig oder weiterhin in Vollzeitpflege oder Heim fremduntergebracht sein können.

Die Abfrage des hauptsächlichen Lebensortes ist auch kritisch zu sehen, da alternative Lebensorte, an denen Befragte nicht hauptsächlich bis zu einem bestimmten Alter gelebt haben, damit nicht identifiziert werden. So könnte eine Person bis zum 16. Lebensjahr für neun Jahre bei den leiblichen Eltern aufgewachsen sein und die restliche Zeit in einer Pflegefamilie. Die Zeit in der Pflegefamilie wäre durch die Abfrage des hauptsächlichen Lebensortes nicht mehr identifizierbar. Überdies wird in

keiner der o.g. Studien der Begriff „Heim“ differenziert. So könnten auch Ausbildungsheime oder Wohnheime von den Befragten darunter verstanden werden. Ein Großteil der o.g. Studien ist weiterhin als haushaltsbezogene Befragung angelegt, wodurch Personen, die in institutionellen Kontexten leben, aufgrund von Stichprobenziehungen, die über Haushalte bewerkstelligt werden, keine Chance haben mit der Befragung adressiert zu werden. Insgesamt erscheinen die Untersuchungen nicht die fachlichen Entwicklungen in der Fremdunterbringung nachzuvollziehen.

Für die Studien, welche zumindest teilweise eine Fremdunterbringung für bspw. nur Vollzeitpflege oder nur Heimerziehung von Befragten zulässt, liegt häufig wiederum keine dezidierte Lebenslaufperspektive und eine Differenzierung in unterschiedliche Teilhabekategorien (Arbeit, Bildung, Beziehungen, Gesundheit, usw.) vor. Dies liegt einerseits bspw. in retrospektiv angelegten Designs bzw. Anteilen retrospektiver Fragen (z.B. in AID:A oder SHARE) oder daran, dass nur ganz bestimmte Lebensbereiche fokussiert und andere ausgegrenzt werden (z.B. KiGGS mit Fokus auf Gesundheit).

Sind die Kriterien der Identifikation von Fremdunterbringung für Heimerziehung und Vollzeitpflege sowie eine Lebenslaufperspektive erfüllt, so sind die Fallzahlen überwiegend in einem Bereich von unter 150 einzuordnen, was Subgruppenvergleiche innerhalb der Care Leaver\*innen deutlich einschränkt. D.h. in den Studien wird zwar teilweise das Lebenslaufereignis „stationäre Erziehungshilfe“ registriert, es wird aber nicht so „übersampelt“, dass eine für diese Teilpopulation aussagekräftige Stichprobe erzeugt wird.

Damit kann auf der Basis von repräsentativen Surveys in Deutschland nicht erforscht werden, wie verschiedene Formen der stationären Erziehungshilfen im Lebenslauf verarbeitet werden. Erschwert wird dies, weil keine differenzierten Informationen über Kinder- und Jugendhilfeeferfahrungen in den wenigen zur Verfügung stehenden Daten enthalten sind. Damit sind die Lebenslagen und Lebensverläufe von Menschen, die eine Zeit ihres Lebens in den Hilfen zur Erziehung aufgewachsen sind und ihre sozialen und persönlichen Zukunftschancen, Bildungskarrieren und berufliche Ausbildungsperspektiven sowie ihre sozialen, finanziellen und gesundheitlichen Situationen in Deutschland nicht erforscht bzw. momentan nicht zu erforschen.



# 10 Empfehlungen für die Zukunft

Deutlich wird, dass in Deutschland bisher kaum – und noch gar nicht im Längsschnitt in einer repräsentativen Form – analysiert wurde, wie die Lebenslage und der Lebensverlauf der jungen Menschen, die in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe und/ oder Vollzeitpflege gelebt haben, nachhaltig und langfristig sich gestaltet und wie der Sozialstaat auch nach der Hilfe zur Erziehung seiner öffentlichen Verantwortung gerecht wird, den Übergang ins Erwachsenenleben zu unterstützen und die soziale Teilhabe der Care Leaver\*innen zu sichern. In diesem Zusammenhang haben wir den Blick sowohl auf die Erziehungshilfeforschung gerichtet, wobei eine Lebenslaufperspektive für Personen, die im Leben fremduntergebracht waren, bislang nicht umgesetzt ist oder Studien sehr weit zurückliegen.

Auf dieser Basis haben wir danach gefragt, wie in der Lebenslagen- und Lebensverlaufsforschung – also u. a. in den Surveys – die Lebensverläufe von jungen Menschen, die in Hilfen zur Erziehung aufgewachsen sind, analysiert werden können. Die Systematisierung dieser Surveys hat zwar einerseits die Potenziale für Forschungsfragen hinsichtlich Bildung, Erwerb, Wohnen, Gesundheit etc. aus einer Längsschnittperspektive aufgezeigt, aber auch deutlich gemacht, dass für Care Leaver\*innen entsprechende Daten nicht oder – je nach Studie – nur für bestimmte Formen der Fremdunterbringung, mit sehr eingeschränkten Stichprobenumfängen oder nicht im Längsschnitt vorliegen. Damit ist über die Bildungs-, Berufs- und Gesundheitsverläufe sowie insgesamt die Lebens- und Bewältigungslage der Care Leaver\*innen wenig bekannt. Vor dem Hintergrund stellt sich die Frage, wie diese Situation verändert werden kann:

## 10.1 Szenario I: Fragen-Erweiterung und Design-Anpassung der bestehenden Surveys

Lohnenswert erscheint einerseits ein Szenario, das an den bestehenden Surveys ansetzt und über Veränderungen in den Instrumenten bzw. im Design potenziell eine Datenbasis für die Analyse der Teilhabe im Lebensverlauf von Care Leaver\*innen bereitstellt. So scheint es bspw. möglich über Hinzunahme von Fragen zu Orten des Aufwachsens im Mikrozensus grundlegende Informationen zur Verteilung von Fremdunterbringungen und partiell zu Lebenslagen von Care Leaver\*innen zu generieren.

Entsprechend kann entlang der Arbeitsdefinition von Care Leaver\*innen und der Kritik der bisherigen Ansätze der Erfassung von im Lebensver-

lauf vorhandenen Erziehungshilfeerfahrungen eine Operationalisierung entworfen und mit Datenhaltern der Surveys auf deren Umsetzung diskutiert werden. Während diese Option der Erweiterung bzw. Präzisierung der Fragen auch für die anderen Surveys prinzipiell lohnenswert erscheint, zeigt die Zusammenschau der Befragungen hinsichtlich der Fallzahlen, dass nur die Veränderung der Fragen allein nicht ausreicht. Deutlich wird, dass Care Leaver\*innen lediglich in sehr geringen Fallzahlen erfasst werden, wodurch Gruppenvergleiche und weitere Analysen praktisch unmöglich werden. Um dem Problem der Unterrepräsentation zu begegnen, reicht es daher nicht aus, lediglich das Fragenset zu erweitern.

Die Stichprobenziehung ist über ein Screening von Personen mit Fremdunterbringungserfahrung zu erweitern. Fremdunterbringung ist dann in den bestehenden Untersuchungen mit eigenen Samplingframes zu bedenken (bspw. „oversampling“), um auch von der Fallzahl eine auswertbare Basis zu generieren. Diese Strategien eines vorgeschalteten Screenings sind rein kostenmäßig als sehr aufwändig einzuschätzen und erscheinen daher als kaum realisierbar. Weiterhin spricht gegen dieses Vorgehen, dass dies überwiegend in einem retrospektiven Design als Längsschnittbefragung von 18-jährigen oder älteren Jugendlichen erfolgen würde, was es ebenfalls kritisch zu betrachten gilt, da relevante Untersuchungsthemen in der Befragung durch eine retrospektive Abfrage weiter zurückliegender Ereignisse und deren subjektiver Einschätzung mit einem Bias belegt wären.

Zudem ist sowohl für die Erweiterung des Fragenpools im Mikrozensus sowie für die Erweiterung des Fragenpools incl. einem notwendigen Screening-Verfahren für die anderen Studien zu reflektieren, dass das Lebenslaufereignis Fremdunterbringung selbst in keiner der Studien hinreichend differenziert betrachtet wird. Von Interesse ist dabei nicht nur die Information, ob jemand zeitweise in Kindheit und/ oder Jugend einmal in einem Heim oder Pflegefamilie aufgewachsen ist, sondern wann und warum im Lebenslauf, wie lange diese Zeit war, ob es einen oder mehrere Aufenthalte gab (Quantifizierung der Fremdunterbringungszeit) sowie wie diese Zeit individuell erlebt wurde (Qualifizierung der Fremdunterbringung). Damit wäre also nicht nur eine Erweiterung um Orte des Aufwachsens in bestehende Surveys zu integrieren und die Stichprobenziehung um aufwändige Screeningverfahren zu erweitern, sondern der Fragenpool müsste weiterhin auch um Items zur Qualifizierung der Fremdunterbringungserfahrung erweitert werden.



## 10.2 Szenario II: Aufbau einer eigenen Panelstudie zur sozialen Teilhabe von Care Leaver\*innen im Lebenslauf

Jenseits der möglichen Erweiterungen der vorhandenen Surveys und Paneluntersuchungen zeigt sich, dass eine eigenständige Panelstudie zur Analyse der Teilhabe von Care Leaver\*innen – gerade mit Blick auf deren Lebenslauf – notwendig ist. CLS „Care Leaver Statistics – Soziale Teilhabe im Lebensverlauf von Care Leaver\*innen“ zielt darum auf den Aufbau und die Pflege einer Dateninfrastruktur innerhalb derer die soziale Teilhabe von Care Leaver\*innen im Zeitverlauf nach der Heimerziehung oder dem Aufwachsen in einer Pflegefamilie regelmäßig untersucht wird.

Die CLS-Studie soll als quantitative prospektive Panelstudie für die Dauer von zehn Jahren angelegt werden. Es sollen  $n=2.000$  junge Menschen (Nettostichprobe der Welle 1) ab einem Alter von 16 bis 18 Jahren in insgesamt acht Befragungswellen einbezogen werden. Zum Zeitpunkt der ersten Welle befinden sich die befragten jungen Menschen in einer stationären Einrichtung der Erziehungshilfe (nach § 34 SGB VIII) oder Pflegefamilie (nach § 33 SGB VIII), wobei dieser Aufenthalt über einen Hilfeplan geregelt sein soll und die Jugendlichen sollen insgesamt in deren Lebensverlauf mindestens sechs Monate in Fremdunterbringung betreut worden sein. Die weiteren Erhebungswellen werden unabhängig vom aktuellen Lebensort durchgeführt, wobei nur Jugendliche berücksichtigt werden, die weiterhin in der BRD wohnen. Somit kann der Lebensverlauf von 16 bis 18-Jährigen bis zum Alter von 23-25 nachgezeichnet werden.

### Übersicht: CLS Projektjahre und Befragungswellen

Projektjahr	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Befragungswelle	Panelaufbau	1	2	3	4	5	6	7	8	
Alter der Befragten		16–18	17–19	18–20	19–21	20–22	21–23	22–24	23–25	

Die Befragung startet mit jeweils 1.000 jungen Menschen pro Hilfeform (§33, §34), also in einer stationären Einrichtung der erzieherischen Hilfe sowie in Pflegefamilien, um vor dem Hintergrund des zu erwartenden Ausscheidens von Befragten (Panelmortalität) zwischen den Befragungswellen (insbesondere nach Verlassen der stationären Hilfen zur Erziehung oder der Pflegefamilie) die Längsschnittbetrachtung der Verläufe zu er-

möglichen. Zum Zeitpunkt der ersten Welle befinden sich die befragten jungen Menschen in einer stationären Einrichtung der Erziehungshilfe oder in einer Pflegefamilie. Die erhobenen Lebenslauf-Dimensionen umfassen insbesondere soziale Beziehungen der jungen Menschen, Wohnen, Arbeit, Qualifikationen, Freizeit, Gesundheit, Kriminalität, sowie die Inanspruchnahme sozialstaatlicher Leistungen. Über die jährlich stattfindenden Befragungswellen werden so insgesamt Teilhabeverläufe der bis zu 25-jährigen jungen Menschen nachverfolgt. Damit wird ein neuer Weg in der Kinder- und Jugendhilfeforschung beschritten, der auch die Bemühungen um die Weiterentwicklung der gesetzlichen und fachlichen Rahmungen der Kinder- und Jugendhilfe begleiten kann.

## 11 Literatur

- AGJ (2018). AGJ-Positionspapier zum Begriff der „Teilhabe: ein zentraler Begriff für die Kinder- und Jugendhilfe und für eine offene und freie Gesellschaft“. *Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe: Stellungnahmen und Positionen*. Retrieved from [https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/user\\_upload/AGJ\\_Teilhabe\\_-\\_ein\\_zentraler\\_Begriff\\_f%C3%BCr\\_die\\_Kinder-\\_und\\_Jugendhilfe.pdf](https://www.jugendhilfeportal.de/fileadmin/user_upload/AGJ_Teilhabe_-_ein_zentraler_Begriff_f%C3%BCr_die_Kinder-_und_Jugendhilfe.pdf) [11.02.2019]
- Albus, S., Greschke, H., Klingler, B., Messmer, H., Micheel, H.-G., Otto, H.-U., et al. (2010). *Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII*. Münster: ISA Planung und Entwicklung GmbH.
- Aust, F., Jesske, B., Pätz, A., Leven, I. & Wich, P. (2010). Bericht: DJI-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AIDA)“-Erhebung 2009-. Erhältlich über DJI-Datenzentrum
- Baethge-Kinsky, V. (2012). Neudefinition der „bürgerlichen Grundbildung“ und gefährdete Bildungsteilhabe. In: Bartelheimer, P., Fromm, S. & Kädtler, J. (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 201-222.
- Bartelheimer, P. (2004). Teilhabe, Gefährdung und Ausgrenzung als Leitbegriffe der Sozialberichterstattung. *SOFI-Mitteilungen*, 32, S. 47-61.
- Baur, D., Finkel, M., Hamberger, M. & Kühn, A. D. (1998). *Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen*. Bonn.
- Becker, I. (2012). Personelle Einkommensverteilung. In: Bartelheimer, P., Fromm, S. & Kädtler, J. (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 597-632.
- Bieback-Diel, L., Lauer, H. & Schlegel-Brocke, R. (1983). *Heimerziehung - und was dann? Zur Problematik heimentlassener junger Erwachsener (ISS-Materialien 20)*. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.
- Bien, W., Pötter, U. & Quellenberg, H. (2015). Methodische Grundlagen von AID:A II. Stichprobe und Fallzahlen. In: Walper, S., Bien, W. & Rauschenbach, T. (Hrsg.). *Aufwachsen in Deutschland heute: Erste Befunde aus dem DJI-Survey AID:A 2015*, S. 63-68.
- Blandow, J. (2004). *Pflegekinder und ihre Familien. Geschichte, Situation und Perspektiven des Pflegekinderwesens*. Weilheim: Juventa.
- BMFSFJ. (2017). 15. Kinder- und Jugendbericht. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Retrieved from <https://www.bmfsfj.de/blob/115438/d7ed644e1b7fac4f9266191459903c62/15-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

- Börsch-Supan, A. & Jürges, H. (Hrsg.). (2005). *The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe – Methodology*. Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA).
- Brännström, L., Vinnerljung, B., Forsman, H. & Almquist, Y. B. (2017). Children Placed In Out-of-Home Care as Midlife Adults: Are They Still Disadvantaged or Have They Caught Up With Their Peers? *Child Maltreatment*, 22 (3), S. 205-214.
- Bürger, U. (1990). *Heimerziehung und soziale Teilnahmechancen*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Cameron, C., Hollingworth, K., Schoon, I., van Santen, E., Schröer, W., Ristikari, T., et al. (2018). Care leavers in early adulthood: How do they fare in Britain, Finland and Germany? *Children and Youth Services Review*, 87, S. 163-172.
- Courtney, M. E., Dworsky, A., Brown, A., Cary, C., Love, K. & Vorhies, V. (2011). Midwest Evaluation of the Adult Functioning of Former Foster Youth: Outcomes at Age 26 Retrieved from <https://www.chapinhall.org/wp-content/uploads/Midwest-Eval-Outcomes-at-Age-26.pdf>
- Dinisman, T., Zeira, A., Sulimani-Aidan, Y. & Benbenishty, R. (2013). The subjective well-being of young people aging out of care. *Children and Youth Services Review*, 35 (10), S. 1705-1711.
- DJI & BMFSFJ. (2012). *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten (AID:A)*: Deutsches Jugendinstitut (DJI), München; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Bonn/ Berlin (Publication no. 10.4232/1.11358).
- Elder, J. G. H. (1998). The Life Course Developmental Theory. *Child Development*, 69 (1), S. 1-12.
- Engstler, H., Alcántara, A. L., Luitjens, M. & Klaus, D. (2019). German Ageing Survey, Deutscher Alterssurvey (DEAS): Documentation of instruments and variables 1996 – 2017. Retrieved from <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/63438>. doi:10.5156/DEAS.1996-2017.D.001
- Esser, K. (2011). *Zwischen Albtraum und Dankbarkeit. Ehemalige Heimkinder kommen zu Wort*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Eurochild. (2010). *Children in alternative care: National Survey*. January 2010 - 2nd edition. Retrieved from [https://www.eurochild.org/fileadmin/public/05\\_Library/Thematic\\_priorities/06\\_Children\\_in\\_Alternative\\_Care/Eurochild/Eurochild\\_Publication\\_-\\_Children\\_in\\_Alternative\\_Care\\_-\\_2nd\\_Edition\\_January2010.pdf](https://www.eurochild.org/fileadmin/public/05_Library/Thematic_priorities/06_Children_in_Alternative_Care/Eurochild/Eurochild_Publication_-_Children_in_Alternative_Care_-_2nd_Edition_January2010.pdf)
- Forsman, H., Brännström, L., Vinnerljung, B. & Hjern, A. (2016). Does poor school performance cause later psychosocial problems among children in foster care? Evidence from national longitudinal registry data. *International Journal of Child Abuse & Neglect*, 51, S. 61-71.
- Fromm, S. & Bartelheimer, P. (2012). Erwerbsteilhabe. In: Bartelheimer, P., Fromm, S. & Kädtler, J. (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 327-358.
- GESIS. (2011). *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2010*. ZA4610 Datenfile Version 1.1.0. doi:10.4232/1.10760

- GESIS. (2019). ALLBUS/GGSS 2018 (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften/German General Social Survey 2018). ZA5270 Data file Version 2.0.0 (Publication no. 10.4232/1.13250).
- Heinz, W. R. (1991). *Theoretical advances in life course research*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Hillmert, S. (2014). Bildung, Ausbildung und soziale Ungleichheiten im Lebenslauf. [journal article]. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 17 (2), S. 73-94.
- Höfer, R., Sievi, Y., Straus, F. & Teuber, K. (2017). *Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf. Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit*. Opladen: SPI-Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V.
- Hölling, H., Schlack, R., Kamtsiuris, P., Butschalowsky, H., Schlaud, M. & Kurth, B.-M. (2012). Die KiGGS-Studie (Publication no. 10.1007/s00103-012-1486-3). from Robert Koch-Institut, Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung. Retrieved from [http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/Bgbl\\_2012\\_55\\_836-842.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Studien/Kiggs/Bgbl_2012_55_836-842.pdf?__blob=publicationFile)
- Huinink, J., Brüderl, J., Nauck, B., Walper, S., Castiglioni, L. & Feldhaus, M. (2011). Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung*, 23 (1), S. 77-100.
- Klaus, D., Engstler, H. & Vogel, C. (2019). Längsschnittliches Design, Inhalte und Methodik des Deutschen Alterssurveys (DEAS). In: Vogel, C., Wettstein, M. & Tesch-Römer, C. (Hrsg.). *Frauen und Männer in der zweiten Lebenshälfte. Älterwerden im sozialen Wandel*. Wiesbaden: Springer VS, S. 17-34.
- Klein, J. & Macsenaere, M. (2019). Care Leaver – stationäre Jugendhilfe und ihre Nachhaltigkeit. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse. 1-2. Retrieved from [www.ueberaus.de/wws/bin/28571038-28572062-1-care\\_leaver\\_zusammenfassung\\_2019-10-15.pdf](http://www.ueberaus.de/wws/bin/28571038-28572062-1-care_leaver_zusammenfassung_2019-10-15.pdf)
- Knorth, E. J., Harder, A. T., Zandberg, T. & Kendrick, A. J. (2008). Under one roof: A review and selective meta-analysis on the outcomes of residential child and youth care. *Children and Youth Services Review*, 30, S. 123-140.
- Königter, S., Schröer, W. & Zeller, M. (2012). Statuspassage „Leaving Care“: Biografische Herausforderungen nach der Heimerziehung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* (3), S. 261-276.
- Kress, L. (2012). Übergänge in die Zeit nach dem Heim Ergebnisse aus einem Projekt mit ehemaligen Jugendlichen aus den Erziehungshilfen. *Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.* Retrieved from [www.careleaver-kompetenznetz.de/files/diakonierwl-27ff-projektuebergaengeheimunterbringunglangzeituntersuchung2.pdf](http://www.careleaver-kompetenznetz.de/files/diakonierwl-27ff-projektuebergaengeheimunterbringunglangzeituntersuchung2.pdf)
- Landeswohlfahrtsverband-Baden. (2000). *Praxisforschungsbericht Erfolg und Mißerfolg in der Heimerziehung – eine katamnestiche Befragung ehemaliger Heimbewohner* (Vol. Karlsruhe): LWV Baden.
- Leven, I. (2005). Generations and Gender Survey. Grundauszählung der Ergebnisse der ersten Welle der Hauptbefragung in Deutschland. Retrieved from [https://www.bib.bund.de/Publikation/2005/pdf/Generations-and-Gender-Survey-Grundaenzaehlung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bib.bund.de/Publikation/2005/pdf/Generations-and-Gender-Survey-Grundaenzaehlung.pdf?__blob=publicationFile&v=4)
- Leven, I. (2006). Generations and Gender Survey. Vergleich der Ergebnisse der Grundauszählung der ersten Welle der Haupt- und der Migrantenbefragung in Deutschland. Retrieved from <https://www.bib.bund.de/Publikation/>

- [2006/pdf/Generations-and-Gender-Survey-Vergleich-Haupt-Migrantenbefragung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](#)
- Macseanaere, M., Hiller, S. & Fischer, K. (2010). *Outcome in der Jugendhilfe gemessen*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Mayer-Ahuja, N., Bartelheimer, P. & Kädtler, J. (2012). Teilhabe im Umbruch – Zur sozioökonomischen Entwicklung Deutschlands. In: Bartelheimer, P., Fromm, S. & Kädtler, J. (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-39.
- Muir, S., Purtell, J., Hand, K. & Carroll, M. (2019). Beyond 18: The Longitudinal Study on Leaving Care Wave 3 Research Report: Outcomes for young people leaving care in Victoria. Retrieved from <https://aifs.gov.au/publications/beyond-18-longitudinal-study-leaving-care-wave-3-research-report>
- Naderi, R., Beyreuther, L., Ette, A., Leven, I., Lück, D., Panova, R., et al. (2012). Generations and Gender Survey. Documentation of the Second Wave of the Sub-Sample of Turkish Nationals living in Germany. *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 121d*. Retrieved from [https://www.bib.bund.de/Publikation/2012/pdf/Generations-and-Gender-Survey.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bib.bund.de/Publikation/2012/pdf/Generations-and-Gender-Survey.pdf?__blob=publicationFile&v=1)
- Nüsken, D. & Böttcher, W. (2018). *Was leisten die Erziehungshilfen? Eine einführende Übersicht zu Studien und Evaluationen der HzE*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Okpych, N. J., Feng, H., Park, K., Torres-García, A. & Courtney, M. (2018). Living Situations and Social Support in the Era of Extended Foster Care: A View from the U.S. [Foster care; Social support; Transition to adulthood; Living arrangement]. *Longitudinal and Life Course Studies: International Journal*, 9 (1), S. 6-29.
- Pongratz, L. & Hübner, H.-O. (1959). *Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung: eine Hamburger Untersuchung über das Schicksal aus der Fürsorge-Erziehung und der Freiwilligen Erziehungshilfe entlassener Jugendlicher*. Darmstadt: Luchterhand.
- Prütz, F. & Lange, C. (2016). Daten zu Behinderung und Teilhabe in Deutschland. [journal article]. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*, 59 (9), S. 1103-1116.
- Reimer, D. (2017). *Normalitätskonstruktionen in Biografien ehemaliger Pflegekinder*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Ruckdeschel, K., Ette, A., Hullen, G. & Leven, I. (2006). Generations and Gender Survey. Dokumentation der ersten Welle der Hauptbefragung in Deutschland. *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 121a*. Retrieved from [https://www.bib.bund.de/Publikation/2007/pdf/Generations-and-Gender-Survey-Dokumentation-der-ersten-Welle-der-Hauptbefragung-in-Deutschland.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.bib.bund.de/Publikation/2007/pdf/Generations-and-Gender-Survey-Dokumentation-der-ersten-Welle-der-Hauptbefragung-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=4)
- Salzburger, V., Strobel-Dümer, C. & Kaufmann, C. (2018). ... und was kommt nach der stationären Unterbringung? Wie Care-Leaver ihre Zukunft einschätzen. *Neue praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 48 (6), S. 503-524.
- Sauer, L., Beyreuther, L., Ette, A., Lück, D., Naderi, R., Panova, R., et al. (2012). Generations and Gender Survey. Documentation of the Second Wave of the Main Survey in Germany. *Materialien zur Bevölkerungswissenschaft 121c*. Retrieved from <https://www.bib.bund.de/Publikation/2012/pdf/Generations-and-Gender->

- [Survey-Documentation-of-the-Second-Wave-of-the-Main-Survey-in-Germany.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](#)
- Schmidt, M., Schneider, K., Hohm, E., Pickartz, A., Macsenaere, M., Petermann, F., et al. (2002). *Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe*. Berlin: Kohlhammer.
- Schmidt, T. (2012a). Junge Erwachsene. In: Bartelheimer, P., Fromm, S. & Kädtler, J. (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 469-505.
- Schmidt, T. (2012b). Struktur, Vielfalt und Ungleichheit in Lebensverläufen. In: Bartelheimer, P., Fromm, S. & Kädtler, J. (Hrsg.). *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland: Teilhabe im Umbruch Zweiter Bericht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 451-468.
- Schröder, W. (2004). Befreiung aus dem Moratorium? Zur Entgrenzung von Jugend. In: Lenz, K., Schefold, W. & Schröder, W. (Hrsg.). *Entgrenzte Lebensbewältigung: Jugend, Geschlecht und Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa, S. 19-74.
- Schröder, W. & Struck, N. (2018). Kinder- und Jugendhilfe. In: Graßhoff, G., Renker, A. & Schröder, W. (Hrsg.). *Soziale Arbeit: Eine elementare Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 115-131.
- Sen, A. (1992). *Inequality reexamined*. New York: Oxford University Press.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2019) Statistik der Kinder- und Jugendhilfe. Teil II: Angebote der Jugendarbeit 2019. Erhebungsbogen. retrieved from [https://www.stla.sachsen.de/download/Erhebungsbogen/2K\\_KJH\\_Teil2.pdf](https://www.stla.sachsen.de/download/Erhebungsbogen/2K_KJH_Teil2.pdf)
- Statistisches Bundesamt (2012/ Juli). Datenhandbuch zum Mikrozensus. Scientific Use File 2009.
- Stauber, B. & Walther, A. (2016). Junge Erwachsene. In: Schröder, W., Struck, N. & Wolff, M. (Hrsg.). *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Beltz Juventa: Weinheim, S. 135-163.
- Tornow, H. & Ziegler, H. (2012). Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (ABiE). *EREV Schriftenreihe*, 3. Retrieved from <https://aim-ev.de/sites/default/files/2012-3-SR-EREV-Ergebnisse-ABIE-Tornow-Ziegler.pdf>
- Trappmann, M., Beste, J., Bethmann, A. & Müller, G. (2013). The PASS panel survey after six waves. *Journal for Labour Market Research*, 46 (4), S. 275-281.
- Voges, W. (2002). Perspektiven des Lebenslagenkonzeptes. *Zeitschrift für Sozialreform*, 48 (3), S. 262-278.
- Wagner, G. G., Frick, J. R. & Schupp, J. (2007). The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) - Evolution, Scope and Enhancements. SSRN.
- Weyandt, K. W. (2019). GESIS Panel Incremental Codebook. Related to ZA5664 and ZA5665 (30-0-0). *ZA-Information*. Retrieved from <https://dbk.gesis.org/dbksearch/download.asp?db=E&id=52381>. doi:10.4232/1.13300
- Wingens, M., de Valk, H., Windzio, M. & Aybek, C. (2011). The Sociological Life Course Approach and Research on Migration and Integration. In: Wingens, M., de Valk, H., Windzio, M. & Aybek, C. (Hrsg.). *A Life-Course Perspective on Migration and Integration*. Dordrecht: Springer, S. 1-26.
- Wingens, M. & Reiter, H. (2011). The Life Course Approach - it's about time! *BIOS*, 24 (2), S. 187-203.





# 12 Übersicht über Operationalisierung in den Studien

## 12.1 AID:A

### AID:A I

- **Elternstatus/Beziehungsstatus für im Haushalt der Zielperson lebende Kinder:** Beziehung der Auskunftsperson zur Zielperson (ZP): „In welcher Beziehung stehen Sie zu...“ mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“, „Adoptiv-/Pfleagemutter“, „Adoptiv-/Pflegevater“, „Partner der Mutter der ZP“, sowie „Partnerin des Vaters der ZP“. Weiterhin wird die Beziehung folgendermaßen zwischen Adoptiv oder Pflegeeltern differenziert: „Ist <NAME> Ihr Adoptiv- oder Pflegekind?“ mit Antworten als „Adoptivkind“, „Pflegekind“ oder „nichts davon“.
- **Derzeitiger Hauptlebensort für die Kinder, die außerhalb des Haushaltes der Zielperson wohnen oder verstorben sind:** „Wo wohnt <NAME> zurzeit überwiegend“, „beim anderen Elternteil“, „im eigenen Haushalt“, „bei Großeltern/Verwandten“, „im Internat“, „Heim oder Wohngruppe“, „Pflegefamilie“, „Sonstiges“ sowie „Kind ist verstorben“.

### AID:A II

- **Elternstatus/Beziehungsstatus im Erwachsenenfragebogen sowie im Partnerfragebogen zu Kindern im Haushalt:** „In welcher Beziehung stehen Sie zu Ihrem Kind? Sind Sie ...“ mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“, „Adoptiv-/Pfleagemutter“, „Adoptiv-/Pflegevater“, „Partner der Mutter des Kindes“, „Partnerin des Vaters des Kindes“ sowie „Sonstige Beziehung“.
- **Adoptiv-, Stief- oder Pflegeelternschaft für Kinder im Haushalt der Zielperson:** Für alle leiblichen Kinder, sowie Adoptiv-, Stief- und Pflegekinder werden u.A. folgende Informationen eingeholt (auch Kinder, die nicht (mehr) im Haushalt der Auskunftsperson leben oder verstorben sind: „Ist <<NAME>> Ihr Adoptiv-, Stief-

oder Pflegekind?“ mit Antworten von „ja, Adoptivkind“, „ja, Pflegekind“, „ja, Stiefkind“, „nichts davon“.

- **Hauptlebensort für Kinder, die nicht hauptsächlich im Haushalt der Auskunftsperson leben:** „Wo wohnt <<NAME>> zurzeit überwiegend?“, „beim anderen Elternteil“, „zu in etwa gleichen Anteilen bei mir und beim anderen Elternteil“, „Allein, in einer WG oder mit Partner/in zusammen“, „bei Großeltern/Verwandten“, „in einem Lehrlings-, Studenten-, Arbeiter-, Schwesternwohnheim u.a.“, „im Internat“, „Heim oder betreute Wohngruppe“, „Pflegefamilie“, „Sonstiges“ sowie „Kind ist verstorben“.
- **Wohnort(e) und Aufenthalte außerhalb des Elternhauses für Zeiten vor dem 18. Geburtstag, wenn nicht bei leiblichen Eltern lebend:** Im Frageblock zu „Phasen des Aufwachsens außerhalb des Elternhauses vor dem 18. Lebensjahr“ sind folgende Fragen enthalten: „Gab es vor ihrem 18. Geburtstag Zeiten, in denen Sie für mindestens drei Monate weder mit Ihrem leiblichen Vater, noch mit Ihrer leiblichen Mutter zusammengelebt haben z. B. in einer Pflegefamilie oder im Ausland?“ mit den Antwortalternativen „Ja“, „Nein“ oder „weiß nicht“.
  - Bei positiver Antwort wird zunächst der Lebensort weiter spezifiziert: „Bitte sagen Sie mir, wo Sie waren, als Sie nicht mit Ihren Eltern zusammengelebt haben?“ mit den Antwortalternativen „bei Großeltern oder Verwandten“, „in einer Pflegefamilie“, „in einem Heim oder betreuten Wohngruppe“, „bei Adoptiveltern“, „im Ausland, z. B. Schul-, Studien- oder Arbeitsaufenthalt, z. B. Au-Pair“, in einem Internat“, „in einem Lehrlings-, Schwesternwohnheim etc.“, im Krankenhaus“, „einer therapeutischen Einrichtung“, „im Jugendgefängnis“, „Selbständig gewohnt, z. B. in einer Wohngemeinschaft“ sowie „Sonstige“.
  - Bei Auswahl von „bei Großeltern oder Verwandten“ werden weiterhin das Alter sowie die Dauer erfragt: „In welchem Alter haben Sie zum ersten Mal solange bei Ihren Großeltern oder Verwandten gelebt?“, „Wie lange haben Sie insgesamt bis zu ihrem 18. Geburtstag bei Ihren Großeltern oder Verwandten gelebt?“
  - Bei der Auswahl „in einer Pflegefamilie“ werden das Alter, die Anzahl an Pflegefamilien, die Gesamtdauer in Pflegefamilien sowie eine Bewertung dieser Zeit für das Leben der Befragten: „In welchem Alter haben Sie zum ersten Mal in einer Pflegefamilie gelebt?“, „In wie vielen Pflegefamilien waren Sie?“, „Wie lange haben Sie insgesamt bis zu ihrem 18. Geburtstag in einer Pflegefamilie gelebt?“ sowie „Rückwirkend betrachtet: Wie sehr hat Ihnen die Zeit in Pflegefamilien geholfen, Ihr Leben

- zu meistern? Bitte stufen Sie ab von 1 „sehr viel“ bis 6 „überhaupt nicht“.
- Bei der Auswahl „in einem Heim oder betreuten Wohngruppe“ werden das Alter, die Anzahl unterschiedlicher Heime/ Wohngruppen, die Gesamtdauer in Heim oder Wohngruppe sowie eine Bewertung dieser Zeit für das Leben der Befragten: „In welchem Alter haben Sie zum ersten Mal in einem Heim oder einer betreuten Wohngruppe gelebt?“, „In wie vielen Heimen oder betreuten Wohngruppen waren Sie?“, „Wie lange haben Sie insgesamt bis zu ihrem 18. Geburtstag in Heimen oder betreuten Wohngruppen gelebt?“ sowie „Wie sehr hat Ihnen die Zeit in Heimen oder betreuten Wohngruppen geholfen, Ihr Leben zu meistern?“ (Antwort von 1 „sehr viel“ bis 6 „überhaupt nicht“).

### 12.2 ALLBUS

- **Beziehung zu Haushaltsmitgliedern:** „Ich hätte gerne einige Angaben zu den Personen, die AUSSER IHNEN in diesem Haushalt leben. Zählen Sie dazu bitte auch Kleinkinder bzw. Personen, die normalerweise hier wohnen, aber zur Zeit abwesend sind, z.B. im Krankenhaus oder in Ferien“. Anschließend wird unter anderem auch die Beziehung zu den Haushaltsmitgliedern qualifiziert, wobei neben 16 anderen Kategorien auch die Auswahl „Stief- / Adoptiv- / Pflegekind, Kind des Partners“ angeboten wird.

### 12.3 DEAS

- **Hauptsächlicher Lebensort der Befragten bei Eltern bis zum Alter von 16 Jahren:** „Wenn Sie einmal an Ihre Kindheit bis zum 16. Lebensjahr zurückdenken: Sind Sie in dieser Zeit ganz oder überwiegend bei Ihren beiden leiblichen Eltern aufgewachsen, also sowohl bei Ihrer leiblichen Mutter als auch bei Ihrem leiblichen Vater?“ mit den Antwortalternativen „Ja, ganze Zeit bei beiden leiblichen Eltern“, „Ja, überwiegend bei beiden leiblichen“, „Nein, überwiegend bei nur einem leiblichen Elternteil“ sowie „Nein, bei anderen Personen“.
- **Beziehungen/ Personen/ Institutionen, bei denen Befragte hauptsächlich bis zum Alter von 16 Jahren aufgewachsen sind:** „Bei welchen Personen sind Sie in dieser Zeit ganz oder überwiegend aufgewachsen?“ mit 13 Antwortalternativen, wobei neben „leiblicher Mutter“, „leiblichem Vater“ auch „Pflegetmutter / Ad-

optivmutter“, „Pflegevater / Adoptivvater“, „Andere Verwandte“ sowie „Im Heim aufgewachsen“ ausgewählt werden kann.

## 12.4 GESIS Panel

- **Kinder eines Partners, Stief oder Pflegekinder, die im Haushalt leben:** „Leben derzeit Kinder eines Partners oder einer Partnerin, Stiefkinder oder Pflegekinder in Ihrem Haushalt?“ mit den Antwortalternativen „Ja“ und „Nein“.
- **Anzahl der Kinder eines Partners, die als Stief oder Pflegekinder im Haushalt leben:** „Wie viele Kinder eines Partners oder einer Partnerin, Stiefkinder oder Pflegekinder leben derzeit in Ihrem Haushalt?“ mit der Angabe der Anzahl.

## 12.5 DEGS

Keine Operationalisierung von Fremdunterbringung.

## 12.6 GGS

In 2005/ 2006 (Leven 2005; Ruckdeschel et al. 2006):

- **Adoptiv- oder Pflegekind bzw. Adoptiv- oder Pflegeelternanteil für Personen im Haushalt:** „Wer lebt noch mit Ihnen im Haushalt?“ sowie für Personen, „die normalerweise hier wohnen, aber im Augenblick unterwegs sind, z. B. auf Dienstreise, in der Schule, im Internat, an der Universität, im Krankenhaus oder ähnliches“ mit 18 Antwortalternativen wie Partner, leibliches Kind sowie darunter auch die Kategorien „Mein Adoptivkind“, „Mein Pflegekind“, „Mein leiblicher oder Adoptivelternanteil“, „Mein Stiefeltern- oder Pflegeelternanteil“, „Leiblicher oder Adoptivelternanteil meines gegenwärtigen Partners bzw. Ehepartners“ und „Stiefeltern- oder Pflegeelternanteil meines gegenwärtigen Partners bzw. Ehepartners“.
- **Hauptsächlicher Lebensort der Befragten bis zum Alter von 15 Jahren, für alle Befragten, die in der Kindheit nicht bei den leiblichen Eltern gewohnt haben:** „Bei wem haben Sie die meiste Zeit Ihrer Kindheit gewohnt, bis Sie 15 Jahre alt waren?“ mit den Antwortalternativen „Bei der leiblichen Mutter (Mutter ohne Partner)“, „Beim leiblichen Vater (Vater ohne Partnerin)“, „Bei der leiblichen Mutter und einem Stiefvater“, „Beim leiblichen

Vater und einer Stiefmutter“, „Bei den Großeltern/ einem Großelternanteil“, „Bei anderen Verwandten“, „Bei Adoptiveltern/einem Adoptivelternteil“, „Bei Pflegeeltern/ einem Pflegeelternanteil“, „In einem Internat“, „In einem Waisenhaus“, „In einem speziellen Kinderheim“ sowie „Sonstiges“.

- **Unterscheidung in biologisches, Pflege- oder Adoptivkind der Befragten, für Kinder, die gegenwärtig nicht im Haushalt der Befragten leben:** „Ist [Name] Ihr leibliches Kind oder adoptiert?“ mit den Antwortalternativen „Leiblich“, „Adoptiert“, und „Pflegekind“.
- **Hauptsächlicher Wohnort der Kinder von Befragten mit Trennungserfahrung:** „Bei wem haben Ihre Kinder im Jahr nach der Trennung hauptsächlich gewohnt?“ mit der Antwortalternative „In einem Kinderheim“ als einer von neun Antwortalternativen.
- **Beziehung zu den Eltern der Befragten als leiblich, Pflege-, Adoptiv- oder Stiefeltern:** „Sind beide Eltern, die mit Ihnen hier im Haushalt wohnen, Ihre leiblichen Eltern?“ mit den Antwortalternativen „ja beide“, „nein, nur mein Vater“, „nein, nur meine Mutter“ sowie „nein, beides sind Adoptiv-, Pflege- oder Stiefeltern“.

In 2008/2009 sowie 2009/2010 (Naderi et al. 2012) Wiederholung der Fragen aus 2005/2006.

Über die Hinzunahme der Wohnbiographie der Befragten **Abfrage der Beziehungen zu Personen, die an anderen Wohnorten mit Befragten im Haushalt gelebt haben.** „Als Sie in diese/n Ort/Stadt gezogen sind. Mit wem wohnen Sie damals zusammen bzw. wer alles gehörte da zu Ihrem Haushalt?“ mit 18 Antwortalternativen wie Partner, leibliches Kind sowie darunter auch die Kategorien „Adoptivkind“, „Pflegekind“, „leiblicher oder Adoptivelternteil“, „Stiefeltern- oder Pflegeelternanteil“, „Leiblicher oder Adoptivelternteil meines gegenwärtigen Partners bzw. Ehepartners“ und „Stiefeltern- oder Pflegeelternanteil meines gegenwärtigen Partners bzw. Ehepartners“.

## 12.7 KiGGS

- **Hauptlebensort der Kinder und Jugendlichen in Pflegefamilie oder Heim.** Der Hauptlebensort wird im Elternfragebogen (Erwachsene antworten für Kinder) folgendermaßen erfragt: „Bei wem lebt ihr Kind hauptsächlich?“. Hier bestehen die Antwortalternativen „Leiblichen Eltern“, „Mutter und ihrem Partner“, „Vater und seiner Partnerin“, „Mutter“, „Vater“, „Großeltern oder anderen Verwandten“, „Pflegeeltern/Adoptiveltern“ sowie „In einem Heim“. Im Elternfragebogen wird weiterhin erfragt, wer den Fra-

gebogen ausfüllt, wobei zwischen „Mutter“, „Vater“, „Mutter und Vater“, „Großeltern oder anderen Verwandten“, „Pflegeeltern/Adoptiveltern“ sowie „Betreuer“ unterschieden werden kann.

- **Hauptlebensort wird im Kinderfragebogen (Kinder und Jugendliche geben über sich Auskunft) folgendermaßen erfragt:** „Wo lebst du hauptsächlich? (nur ein Kreuz)“, wobei folgende Antwortalternativen möglich sind: „Bei meinen leiblichen Eltern“, „Bei meiner Mutter und ihrem Partner“, „Bei meinem Vater und seiner Partnerin“, „Bei meiner Mutter“, „Bei meinem Vater“, „Bei meinen Großeltern oder anderen Verwandten“, „Bei Pflegeeltern/Adoptiveltern“, „In eigener Wohnung“ sowie „In einem Heim“.

## 12.8 KJH-Statistik

Abfrage der Art der Hilfe im Erfassungsbogen der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder über die Schlüsselnummer „10 § 33 SGB VIII Vollzeitpflege (besondere Pflegeformen für entwicklungsbeeinträchtigte junge Menschen gemäß Satz 2)“ und „11 § 34 SGB VIII Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform“.

## 12.9 Mikrozensus

Erhoben werden Informationen zum Haushalt, wobei jeweils alle Fragen an 1. erwachsene Person im Haushalt, 2. Ehe- bzw. Lebenspartner/-in der 1. Person, 3. Kinder, 4. Verwandte und 5. weitere Personen des Haushalts gestellt werden.

- **Qualifizierung der Beziehung zwischen den Haushaltsmitgliedern:** „In welcher Beziehung stehen Sie zur 1. Person?“ mit den Antworten „Ich bin die 1. Person“ oder „Ich bin zur ersten Person „die Ehefrau, der Ehemann“, „die Tochter, der Sohn (auch Schwieger-, Stief-, Adoptiv- und Pflegekind)“, „der/die Enkel/-in, Urenkel/-in“, „die Mutter, der Vater(auch Schwieger-, Stief-, Adoptiv- und Pflegemutter/-vater)“, „die Großmutter, der Großvater“, „die Schwester, der Bruder“, „eine sonstige verwandte, verschwägerte Person“, „eine nicht verwandte, nicht verschwägerte Person“.

## 12.10 NEPS

Für NEPS sind aufgrund der Vielzahl an Instrumenten jeweils nur das der ersten Welle sowie der zeitlich am kürzesten zurückliegende Welle für jede Startkohorte aufgeführt.

### Neugeborene (Welle 1, Welle 6)

- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welcher Beziehung stehen Sie zu <Name des Zielkinds>?“ (in: << Spontane Antwort abwarten. Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen. Wenn „nur“ Mutter oder Vater genannt wird, bitte leibliche Mutter bzw. leiblicher Vater aufnehmen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pflegermutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters / der Mutter (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Partner der Mutter / des Vaters (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“ sowie „Sonstiges Verhältnis“.
- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus des Partners der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welchem Verhältnis steht Ihr Partner zu <Name des Zielkinds>?“ (in: <<Spontane Antwort abwarten; Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pflegermutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters/der Mutter“, „Partner der Mutter/des Vaters“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“, „Sonstiges Verhältnis“.

### Startkohorte Kindergarten (Welle 1,6)

- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welcher Beziehung stehen Sie zu <Name des Zielkinds>?“ (in: << Spontane Antwort abwarten. Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen. Wenn „nur“ Mutter oder Vater genannt wird, bitte leibliche Mutter bzw. leiblicher Vater aufnehmen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pflegermutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters / der

Mutter (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Partner der Mutter / des Vaters (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“ sowie „Sonstiges Verhältnis“.

- **Erfassung des Beziehungs/ Elternstatus des Partners der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welchem Verhältnis steht Ihr Partner zu <Name des Zielkinds>?“ (in: <<Spontane Antwort abwarten; Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pflegermutter“, „Pflegervater“, „Partnerin des Vaters/der Mutter“, „Partner der Mutter/des Vaters“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“, „Sonstiges Verhältnis“.

### Startkohorte Klasse 5 (Welle 1, Kinderfragebogen)

- **Personen im Haushalt:** „Wer lebt normalerweise mit dir zu Hause?“ „leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pflegermutter“, „Stiefmutter oder Freundin deines Vaters“, „leiblicher Vater, Adoptivvater, Pflegervater“, „Stiefvater oder Freund deiner Mutter“, „Geschwister und/oder Stiefgeschwister“, „Großmutter und/oder Großvater“, „andere Personen“.
- **Einteilung der Beziehung zur Mutter:** „Wenn du im Fragebogen von deiner „Mutter“ sprichst, wen meinst du damit?“ „meine leibliche Mutter“, „meine Stiefmutter“, „meine Adoptivmutter“, „meine Pflegermutter“, „die Freundin meines Vaters“, „eine andere Frau“, „ich habe keine Mutter (mehr)/ kenne ich nicht“.
- **Einteilung der Beziehung zum Vater:** „Wenn du im Fragebogen von deinem „Vater“ sprichst, wen meinst du damit?“ „meinen leiblichen Vater“, „meinen Stiefvater“, „meinen Adoptivvater“, „meinen Pflegervater“, „den Freund meiner Mutter“, „einen anderen Mann“, „ich habe keinen Vater (mehr)/ kenne ich nicht“.

### Startkohorte Klasse 5 (Welle 1, Elternbefragung)

- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welcher Beziehung stehen Sie zu <Name des Zielkinds>?“ (in: << Spontane Antwort abwarten. Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen. Wenn „nur“ Mutter oder Vater genannt wird, bitte leibliche Mutter bzw. leiblicher Vater aufnehmen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptiv-



vater“, „Pfleagemutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters / der Mutter (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Partner der Mutter / des Vaters (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“ sowie „Sonstiges Verhältnis“.

- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus des Partners der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welchem Verhältnis steht Ihr Partner zu <Name des Zielkindes>?“ (in: <<Spontane Antwort abwarten; Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pfleagemutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters/der Mutter“, „Partner der Mutter/des Vaters“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“, „Sonstiges Verhältnis“.

### Startkohorte Klasse 5 (Welle 8, Zielpersonenbefragung)

- **Personen im Haushalt:** „Wer lebt normalerweise mit Ihnen zu Hause?“ „leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pfleagemutter“, „Stiefmutter oder Freundin deines Vaters“, „leiblicher Vater, Adoptivvater, Pflegevater“, „Stiefvater oder Freund deiner Mutter“, „Geschwister und/oder Stiefgeschwister“, „Großmutter und/oder Großvater“, „andere Personen“.
- **Einteilung der Beziehung zur Mutter:** „Wenn Sie im Fragebogen von Ihrer „Mutter“ sprechen, wen meinen Sie damit?“ „meine leibliche Mutter“, „meine Stiefmutter“, „meine Adoptivmutter“, „meine Pflegemutter“, „die Freundin meines Vaters“, „eine andere Frau“, „ich habe keine Mutter (mehr)/ kenne ich nicht“.
- **Einteilung der Beziehung zum Vater:** „Wenn Sie im Fragebogen von Ihrem „Vater“ sprechen, wen meinen Sie damit?“ „meinen leiblichen Vater“, „meinen Stiefvater“, „meinen Adoptivvater“, „meinen Pflegevater“, „den Freund meiner Mutter“, „einen anderen Mann“, „ich habe keinen Vater (mehr)/ kenne ich nicht“.
- **Beziehungsstatus zu Kindern:** „Haben Sie eigene Kinder, Pflege- oder Adoptivkinder?“ wobei später in „leibliches Kind“, „Adoptivkind“, „Pflegekind“ unterschieden wird.

### Startkohorte Klasse 9 (Welle 1, Kinderfragebogen)

- **Personen im Haushalt:** „Wer lebt normalerweise mit dir zu Hause?“ „leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pflegemutter“, „Stiefmutter oder Freundin deines Vaters“, „leiblicher Vater, Adoptivvater, Pflegevater“, „Stiefvater oder Freund deiner Mutter“, „Geschwis-

ter und/oder Stiefgeschwister“, „Großmutter und/oder Großvater“, „andere Personen“.

- **Einteilung der Beziehung zur Mutter:** „Wenn du im Fragebogen von deiner „Mutter“ sprichst, wen meinst du damit?“, „meine leibliche Mutter“, „meine Stiefmutter“, „meine Adoptivmutter“, „meine Pflegemutter“, „die Freundin meines Vaters“, „eine andere Frau“, „ich habe keine Mutter (mehr)/ kenne ich nicht“.
- **Einteilung der Beziehung zum Vater:** „Wenn du im Fragebogen von deinem „Vater“ sprichst, wen meinst du damit?“, „meinen leiblichen Vater“, „meinen Stiefvater“, „meinen Adoptivvater“, „meinen Pflegevater“, „den Freund meiner Mutter“, „einen anderen Mann“, „ich habe keinen Vater (mehr)/ kenne ich nicht“.

### Startkohorte Klasse 9 (Welle 10, Zielperson)

- **Beziehungstatus zu Kindern:** „Haben Sie eigene Kinder, Pflege- oder Adoptivkinder?“, wobei später in „leibliches Kind“, „Adoptivkind“, „Pflegekind“ unterschieden wird.
- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welcher Beziehung stehen Sie zu <Name des Zielkinds>?“ (in: << Spontane Antwort abwarten. Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen. Wenn „nur“ Mutter oder Vater genannt wird, bitte leibliche Mutter bzw. leiblicher Vater aufnehmen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pflegemutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters / der Mutter (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Partner der Mutter / des Vaters (bei gleichgeschlechtlicher Partnerschaft)“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“ sowie „Sonstiges Verhältnis“.
- **Erfassung des Beziehungs-/ Elternstatus des Partners der Auskunftsperson zu Kind als Zielperson:** „In welchem Verhältnis steht Ihr Partner zu <Name des Zielkinds>?“ (in: <<Spontane Antwort abwarten; Wenn die spontane Antwort unpräzise ist, Nachfragen kommen oder keine spontane Antwort erfolgt: Kategorien vorlesen.>>) mit den Antwortalternativen „leibliche Mutter“, „leiblicher Vater“, „Adoptivmutter“, „Adoptivvater“, „Pflegemutter“, „Pflegevater“, „Partnerin des Vaters/der Mutter“, „Partner der Mutter/des Vaters“, „Stiefmutter“, „Stiefvater“, „Sonstiges Verhältnis“.

### Startkohorte Studierende (Welle 1-3)

- **Beziehungstatus zu Kindern:** „Haben Sie eigene Kinder, Pflege- oder Adoptivkinder?“, wobei später in „leibliches Kind“, „Adoptivkind“, „Pflegekind“ unterschieden wird.
- **Derzeitige Mitwohnende:** „Und mit wem wohnen Sie zurzeit in Ihrem Haushalt zusammen?“, „Ehepartner(in) / Partner(in)“, „Mit Ihren eigenen Kindern / Pflegekindern / Adoptivkindern“, „Mit Kindern Ihres Partners / Ihrer Partnerin“, „Mit Mutter / Stiefmutter / Pflegemutter“, „Mit Vater / Stiefvater / Pflegevater“, „Mit Geschwistern“, „Mit Großeltern(teil)“, „Mit Enkel(n)“, „Mit Schwiegermutter / -vater / -eltern“, „Mit anderen Verwandten“, „Mit anderen, nicht verwandten Personen“.
- **Familienform bis zum 15. Lebensjahr:** „Jetzt geht es kurz um Ihre Kindheit und Ihre Eltern. Mit wem zusammen haben Sie den größten Teil Ihrer Kindheit bis zum 15. Lebensjahr verbracht?“ (-- in: Vorgaben vorlesen, Adoptiveltern wie leibliche Eltern behandeln. Für Personen, die im Heim aufgewachsen sind, 6 angeben.), „1: mit Ihren leiblichen Eltern“, „2: nur mit Ihrer Mutter“, „3: mit Ihrer Mutter und einem Stiefvater“, „4: nur mit Ihrem Vater“, „5: mit Ihrem Vater und einer Stiefmutter“, „6: mit anderen Personen“.

### Startkohorte Erwachsene

- **Beziehungsstatus zu Kindern:** „Jetzt möchte ich Ihnen einige Fragen zu Ihren Kindern stellen. Wir interessieren uns dabei zunächst für Ihre eigenen Kinder. Haben Sie eigene Kinder, Pflege- oder Adoptivkinder?“, wobei später nach „leibliches Kind“, „Adoptivkind“ sowie „Pflegekind“ unterschieden wird.
- **Derzeitige Mitwohnende:** „Und mit wem wohnen Sie zurzeit in Ihrem Haushalt zusammen?“, „Ehepartner(in) / Partner(in)“, „Mit Ihren eigenen Kindern / Pflegekindern / Adoptivkindern“, „Mit Kindern Ihres Partners / Ihrer Partnerin“, „Mit Mutter / Stiefmutter / Pflegemutter“, „Mit Vater / Stiefvater / Pflegevater“, „Mit Geschwistern“, „Mit Großeltern(teil)“, „Mit Enkel(n)“, „Mit Schwiegermutter / -vater / -eltern“, „Mit anderen Verwandten“, „Mit anderen, nicht verwandten Personen“.

## 12.11 PAIRFAM

### Welle 1 Ankerperson 08/09 – Welle 10 17/18

- **Erfassung von Kindern:** „Nun würde ich gerne wissen, ob Sie Kinder haben oder hatten. Gemeint sind alle leiblichen Kinder, egal ob diese mit Ihnen leben oder nicht. Aber auch alle anderen Kinder, d.h. adoptierte Kinder, Kinder eines Partners, oder Pflegekinder, sofern diese mit Ihnen zusammen gelebt haben oder leben, werden hier erfasst.“

Dabei werden neben Name und Geschlecht, auch erfragt, ob es sich um ein leibliches, adoptiertes, Pflegekind oder Kind des Partners/ Stiefkind handelt, Zeiten der Kohabitation sowie vorheriger und derzeitiger Familien- oder Wohnort des Kindes erfragt: „Bei wem lebt [Name des Kindes] derzeit?“, „Wo hat [Name des Kindes] früher gelebt?“ bzw. „Bei wem lebt [Name des Kindes], wenn er/sie nicht bei Ihnen ist?“ mit den Antwortalternativen „Allein, in einer WG, mit Partner/in zusammen“, „Bei einem anderen Elternteil“, „Bei Verwandten bzw. bei einer Pflegefamilie“, „In einem Heim oder einer Institution oder in einer betreuten Wohnung“ sowie „Sonstiges“.

### Welle 2

Welle 2 enthält **Fragen zur Kindheitsgeschichte der befragten Ankerpersonen, darin auch zur Zahl der Umzüge und Wohnort- oder Familienkonstellationen.** Wenn Befragte nicht direkt nach Geburt bei beiden leiblichen Eltern gelebt hat, wird folgendermaßen weiter differenziert: „Bei wem haben Sie direkt nach Ihrer Geburt gelebt?“ mit den Antwortalternativen „Bei der Mutter (ohne Partner)“, „Bei der Mutter und ihrem (neuen) Partner“, „Beim Vater (ohne Partnerin)“, „Beim Vater und seiner (neuen) Partnerin“, „Bei den Großeltern“, „Bei einem Bruder oder einer Schwester“, „Bei anderen Verwandten“, „Bei Adoptiveltern“, „Bei Pflegeeltern“, „In einem Heim, einer betreuten Wohnung oder einem Internat“, oder „Sonstiges, nämlich“. Falls sich diese Wohnsituation geändert hat, wird erfasst bei wem die Ankerperson danach gelebt hat und wie alt sie war.

## 12.12 PASS

Keine Operationalisierung von Fremdunterbringung.

## 12.13 SHARE

### Ab Welle 1

Frage zu Kindern: „Wie viele Kinder haben Sie, die noch leben? Bitte zählen Sie alle leiblichen Kinder, Pflegekinder, Adoptivkinder und Stiefkinder...“ worauf erfragt wird, ob es sich um ein „leibliches Kind“, „Pflegekind“, „Adoptivkind“ oder „Stiefkind“ handelt.

### Welle 3 und Welle 7

- **Leben in Kinderheim und/ oder als Pflegekind:** Innerhalb der Fragen zu Erfahrungen der Unterbringung wird gefragt „Haben Sie in Ihrem Leben jemals eine oder mehrere der folgenden Erfahrungen gemacht?“, wobei aus den Antwortalternativen „In einem Kinderheim gelebt“, „Als Pflegekind bei einer anderen Familie gelebt“, „Während eines Krieges evakuiert oder umgesiedelt worden“, „In einem Kriegsgefangenenlager interniert“, „Im Gefängnis inhaftiert“, „In einem Arbeitslager inhaftiert“, „In einem Konzentrationslager inhaftiert“, „Patient in einer Tuberkuloseeinrichtung gewesen“, „Patient/in einem psychiatrischen Krankenhaus gewesen“, „Mindestens einen Monat lang obdachlos gewesen“, sowie „Keine dieser Erfahrungen“ ausgewählt werden können.

## 12.14 SOEP

### Seit 2001 im Zusatzbogen Lebenslauf

In der Erfassung der Biographie werden die **Jahre, die bis zum Lebensalter von 15 Jahren bei unterschiedlichen Personen/ Institutionen gelebt wurde**, erfragt: „Wie viele von ihren ersten 15 Lebensjahren haben Sie bei den folgenden Personen gelebt? (**Hinweis:** Adoptiveltern gelten wie leibliche Eltern)“ wobei für alle Kategorien die Jahre angegeben werden können: „Bei Ihren beiden (leiblichen) Eltern“, „Bei Ihrer Mutter allein (ohne Partner)“, „Bei Ihrer Mutter mit (neuem) Partner“, „Bei Ihrem Vater allein (ohne Partnerin)“, „Bei Ihrem Vater mit (neuer) Partnerin“, „Bei anderen Verwandten“, „Bei Pflegeeltern“ sowie „Im Heim“.

**Zusatzbogen Jugend 2001**

Gegenwärtiger Wohnort: „Wohnen Sie gegenwärtig im elterlichen Haushalt?“, „Ja“, „Nein“.

In der Erfassung der Jahre, die bis zum Lebensalter von 15 Jahren bei unterschiedlichen Personen/ Institutionen gelebt wurde „Wie viele von ihren ersten 15 Lebensjahren haben Sie bei den folgenden Personen gelebt? (Hinweis: Adoptiveltern gelten wie leibliche Eltern)“, „Bei Ihren beiden (leiblichen) Eltern“, „Bei Ihrer Mutter allein (ohne Partner)“, „Bei Ihrer Mutter mit (neuem) Partner“, „Bei Ihrem Vater allein (ohne Partnerin)“, „Bei Ihrem Vater mit (neuer) Partnerin“, „Bei anderen Verwandten“, „Bei Pflegeeltern“, sowie „Im Heim“.



Dieser Report gibt einen systematischen Überblick über die aktuelle Datenlage zur Lebenssituation junger Menschen, die eine Zeit ihres Lebens in der Heimerziehung oder in Pflegefamilien aufgewachsen sind. Der Datenreport zeigt, dass die Gruppe dieser sog. Care Leaver\*innen in den allgemeinen Surveys zum Kindes- und Jugend- sowie jungen Erwachsenenalter, nicht aussagekräftig repräsentiert ist und zudem – häufig – die Kategorisierungen von stationären Erziehungshilfen in den Surveys nicht entsprechend des Standes der Kinder- und Jugendhilfeentwicklung differenziert vorgenommen werden. In der Erziehungshilfeforschung fehlen gleichzeitig Längsschnittuntersuchungen, die jenseits von Wirkungsanalysen stationärer Einrichtungen Aussagen über die soziale Teilhabe der jungen Menschen im jungen Erwachsenenalter machen und insbesondere auch das Aufwachsen in Pflegefamilien einbeziehen.